

Wiesbadener Tagblatt.

51. Jahrgang.
Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis:
durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die
Post 3 Mk. 50 Pfg. vierteljährlich für beide
Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

19,000 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:
Die einspaltige Zeile für lokale Anzeigen
15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. —
Reklamen die Zeile für Wiesbaden 50 Pfg.,
für auswärtig 1 Mk.

Anzeigen-Annahme für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr mittags, für die Morgen-Ausgabe bis 8 Uhr nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereichter Anzeigen zur nächstfolgenden Ausgabe wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 4.

Verlags-Bezugsnummer No. 2953.

Samstag, den 3. Januar.

Redaktions-Bezugsnummer No. 52.

1903.

Abend-Ausgabe.

Telefon-Nr. für:

Tagblatt-Verlag No. 2953.

Tagblatt-Redaktion No. 52.

L. Schellberg'sche Buchdruckerei No. 2266.

Politische Uebersicht.

Der Übergang vom Jahre 1902 in das Jahr 1903 hat sich in einer politisch bewegten Zeit vollzogen. Auf dem Gebiet der inneren Politik dauern die aus Anlaß des Kampfes um den Zolltarif entstandenen Auseinandersetzungen zwischen den Parteien noch fort, und insbesondere hat sich zwischen der Reichspartei und dem Bund der Landwirte eine „reinliche Scheidung“ vollzogen, die in der Erklärung des Abgeordneten v. Kardorff ihren Ausdruck fand.

Mit noch weit stärkerem Interesse freilich verfolgte man allenthalben den Fortgang des Ehedramas am sächsischen Hofe, das nun bald seinem Schlußakte entgegen gehen dürfte. Kronprinz Friedrich August hat den entscheidenden Schritt getan, um auch äußerlich die Lösung der innerlich längst gelösten Ehe mit der Kronprinzessin Luise herbeizuführen, und der vom König Georg von Sachsen eingesetzte Gerichtshof wird nunmehr darüber zu entscheiden haben, ob die Kronprinzliche Ehe nur durch die Aufhebung der ehelichen Gemeinschaft oder durch die radikale Scheidung gelöst werden soll. Für die weitere Entwicklung des Liebesromans der Kronprinzessin wird diese Entscheidung von einschneidender Bedeutung sein.

Das herlichste Beileid mündet sich bei dieser Ehe- tragödie dem greisen König Georg von Sachsen zu, auf dessen ohnehin ungünstigen Gesundheitszustand die schweren seelischen Erregungen der letzten Wochen leider sehr ungünstig eingewirkt haben. Doch darf man nach den letzten Krankheitsberichten hoffen, daß die gute Natur des Königs den schweren Influenzaoanfall, der ihn aufs Krankenlager geworfen hat, in Bälde überwinden wird.

Wie auf dem Gebiet der inneren Politik, so wies die Jahressehde auch auf dem Gebiet der äußeren Politik eine recht lebhaft Signatur auf, denn das alte Jahr hinterließ dem neuen als Erbe drei internationale Fragen, die venezolanische, die marokkanische und die macedonische Frage. Die erste dieser drei

Fragen, die venezolanische, zeigte erfreulicherweise im neuen Jahre ein etwas freundlicheres Gesicht als im alten Jahre. Die Erklärung Castros, daß er die von Deutschland, England und Italien gemachten Vorschläge im Grundsatz akzeptiere und sich bereit erkläre, sich dem Spruch des Haager Schiedsgerichtes zu unterwerfen, bedeutet einen wesentlichen Schritt vorwärts. Aber auch nur einen Schritt, denn es wird abzuwarten sein, ob diese Erklärung erstens ehrlich und aufrichtig gemeint ist, und ob zweitens Venezuela bereit sein wird, den Spruch des Schiedsgerichtes nicht nur anzuerkennen, sondern auch zu erfüllen.

Sehr alarmierend lauten noch immer die Nachrichten aus Marokko, wo der Sultan von dem Kronprinzen von Hamara hart bedrängt wird und anscheinend nicht viel Aussicht hat, mit seinen geschlagenen Truppen dem weit stärkeren Heere von Hamaras Paroli zu bieten. Trotz der Alarmnachrichten aus Marokko wird man die Hoffnung hegen dürfen, daß von der marokkanischen Krise internationale Komplikationen ferngehalten werden, da die interessierten Mächte einmal entschlossen sind, bei dieser Gelegenheit eine ernsthafte Auflösung der marokkanischen Frage zu vermeiden, und weil zweitens die feste Bürgschaft für diese gute Absicht in der gegenseitigen Rivalität der interessierten Mächte liegt.

In ein ruhigeres Fahrwasser ist infolge des erfreulichen Einvernehmens zwischen Österreich und Rußland die macedonische Frage geraten. Als das Ergebnis der Reise des russischen Ministers Grafen Lambsdorff darf man die erfreuliche Tatsache bezeichnen, daß die beiden an den Balkanfragen am meisten interessierten Mächte auch fernerhin die macedonischen Angelegenheiten in einmütigen und friedlichem Sinne behandeln werden. Ein wertvolles Neujahrsgeschenk ist dem österreichisch-ungarischen Reiche noch vor Schlußjahres- schluß unerwarteter Weise besichert worden, nämlich das nach schweren Mühen und gefährlichen Krisen doch noch erfolgte Zustandekommen des Ausgleichs zwischen Österreich und Ungarn.

Ein Neujahrsgeschenk, das freilich etwas vorzüglich an den Adressaten bestellt wurde, haben auch die Pariser erhalten. Paris hat die entflohenen Humberts wieder, aber von den schönen Millionen ist nicht viel mehr geblieben, als der berühmte Hosenknopf, den man einst im Geldschrank der geflüchteten Familie Humberts gefunden hat. Wie einst der römische Kaiser Augustus seinen geschlagenen Feldherrn zurief: Varus, Varus, gib mir meine Legionen wieder!, so mögen jetzt auch die Pariser ihren zurückgekehrten „teuren“ Mitbürgern zurufen: Humberts, Humberts, gebt uns unsere Millionen wieder!

Das bildet den Schluß der Saison, denn eine Woche später ist die gute Gesellschaft aufs Land gegangen, und Poitiers legt eben Werth darauf, die besten Kreise bei sich zu haben.

„Über ich kenne ihn ja nicht.“
„Das macht nichts. Er weiß eben — durch wen, kann ich selbst nicht sagen —, daß meine Braut hier ist. Da hast Du die Karte, schau her! „Monsieur“ und so weiter „est pris ainsi que mademoiselle Hoverdink d'assistee“ und so weiter. Unten steht noch: „On danse.“ Na, was sagst Du dazu?“

„Reizend!“ Dann kamen ihr Bedenken. „Ist es auch schädlich, daß ich mit Dir hingehe?“

„Natürlich. In der Menschenmenge achtet kaum jemand darauf, unter wessen Schutz Du eintrittst. Uebrigens werden die Hellingers sicher auch eingeladen, und wenn es Dir lieber ist, an der Seite der guten Frau zu erscheinen, so bitte sie, Dich einzuführen. Wir treffen uns dann dort.“

„Ich laufe gleich morgen wieder zu ihr. Nein, wie ich mich freue! Wegen des Kostüms will ich auch mit ihr Rücksprache nehmen.“

„Erlaube, das schlägt in mein Fach. Ein Kostüm wird doch ein Künstler am besten zusammenstellen können. Oder traust Du meinem Urtheil auch darin vielleicht nicht?“

„Selbstverständlich. Wenn Du Dir die Mühe machen willst. Geschwind, sage, was ich anziehen soll.“

„Er mach sie mit prüfendem Blick.“

„Ich habe da einen sizilianischen Bäuerinnenanzug, doch dafür würdest Du dich nicht eignen. Halt! — ja, das ist eine gute Idee! Wir stellen eine griechische Gewandung her. Du besorgst weißen Wollstoff, der weiche Falten wirft, ganz billigen, und ein bräunliches rotes Tuch, bunt gemustert, aber nicht geblümt. Das wird dann als loser Mantel, der Hals und Arme freiläßt, über dem weißen Untergewand drapiert. Dein guter Buchs und deine famose Haltung werden darin am besten zur Geltung kommen. Für Schulterwangen und Kopfschmuck laß mich sorgen. Ich weiß schon Jemand, der mir diese Dinge leiht.“

„Herrlich! Und das wird nicht zu viel kosten?“

„Eine Kleinigkeit. Ich zeichne dir alles auf, und du nimmst es selbst.“

Zur Flucht der Kronprinzessin von Sachsen und ihres Bruders.

hd. Chemnitz, 2. Januar. Der Chefredakteur der „Allg. Ztg.“ besuchte den in Freiburg in der Schweiz als Pfarrer und Universitäts-Professor amtierenden Prinzen Max von Sachsen, der infolge der Aufregung über die Vorgänge am sächsischen Königshofe krank darniederliegt. Trotzdem hat der Prinz seinen Besucher um Mitteilung seiner Erfahrungen in Genf, die er mit Ausrufen bitterster Schmerzen und tiefster Abscheu entgegennahm. Prinz Max schiebt die Hauptschuld an dem ehelichen Zerwürf- nis des Kronprinzenpaares dem Erzherzog Leopold Ferdinand zu, der, den freiesten Anschauungen huldigend, es verstanden habe, sich am sächsischen Königshofe beliebt zu machen, sodaß ihm der Kronprinz vertrauensvollste Freundschaft entgegengebracht habe. Wahrhaft rührende Sorgen äußerte der Prinz um seinen Vater, König Georg, und die Königin Carola. Von seinem Bruder, dem Kronprinzen, sagte er: „Kann er wohl nun noch König werden?“ Sachsen verlangt doch eine Königin. Die Kronprinzessin schien dazu angetan, das Band zwischen dem Volke und dem Königshause noch inniger zu knüpfen, als es schon ist.“

hd. Berlin, 3. Januar. Aus Wien wird gemeldet: Das „Neue Wiener Tageblatt“ erfährt von besonderer Seite: Am Dresdener Hofe bilde das Schicksal des zu erwartenden Kindes der Kronprinzessin von Sachsen den Gegenstand sorgfältigster Erwägungen. Es besteht die feste Absicht, das Kind sofort nach seiner Geburt an den sächsischen Hof zu bringen und es gleich den übrigen Kindern des Kronprinzen erziehen zu lassen. Man besorgt den Widerstand der Kronprinzessin, die vielleicht zu einer Art Inzucht neigen, ja, sogar vor Unter- schiebung eines Kindes nicht zurückschrecken würde, um ihr Kind zu behalten. Die sächsische Geheimpolizei er- hielt die strengste Weisung, in Genf in dieser Beziehung die größte Wachsamkeit zu üben. — Die Praktik des sächsischen Hofes wäre jedenfalls eine höchst sonderbare. Nun, vielleicht ist die „besondere Seite“ doch nicht gut unterrichtet.

hd. Meran, 3. Januar. Nach hier eingetroffenen Meldungen wird der Kronprinz von Sachsen, falls es der Gesundheitszustand des Königs zuläßt, demnächst mit seinen 5 Kindern zu längerem Aufenthalt hier eintreffen.

Deutsches Reich.

* Hof- und Personal-Nachrichten. Über den Gesundheitszustand des Königs Georg waren in den letzten Tagen besonders in der auswärtigen Presse beunruhigende Mitteilungen enthalten.

„Du Güter!“ Jenny drehte sich vor Vergnügen ein paarmal im Kreise.

Sie hatte noch nie ein derartiges Fest mitgemacht, und die Vorbereitungen dazu nahmen ihre Gedanken derart in Anspruch, daß sie ganz zerstreut während der Vorlesungen im Hörsaal war und nachträglich die Hilfe der Gefährtinnen erbitten mußte, um die Büden in ihren Notizen auszufüllen.

„Du tätest besser, die Komödie nicht mitzumachen“, bemerkte Zuhl in ihrer lehrmeisterlichen Weise. „Man kann nicht zweien Herren dienen. Entweder Vergnügen oder Studium, und ich dünke, da du zu letzterem hier bist —“

„Höre nicht auf sie!“ fiel Bilinska ein. „Ihr seid die Trauben zu sauer. Herrgott, wenn ich an deiner Stelle wäre, aus der Haut fahren würde ich vor Bonne! Wenn man sich einmal so recht amüsiert hat, arbeitet man hinterher um so besser. Poitiers Feste sind ja berühmt, und Du machst bei ihm gewiß eine Masse wundervoller Bekanntschaften.“

Jenny hörte gern auf das Weltkind. Absagen, wie Zuhl es vorschlug? Nicht daran zu denken, wo sich doch alles so glatt und leicht machte! Frau von Hellinger hatte auch schon mit einem petit bleu auf die briefliche Anfrage geantwortet, daß sie gleichfalls dort und bereit sei, die junge Pflegebefohlene unter ihre Flügel zu nehmen. Eine kleine, leichtsinnige Ader regte sich in ihr, und selbst die Wahrnehmung, daß nach allen notwendigen Anschaffungen ihr Geldbeutel eine beunruhigende Erbe zeigte, machte sie nicht bedenklich. Sie mußte sich eben ein paar Wochen hindurch im täglichen Leben größere Sparsamkeit auferlegen. Und sie nähte mit roten Baden und sinken Händen und verhandelte dazwischen mit Engler, der die Sache sehr wichtig nahm und verschiedene Farbenskizzen für ihr Kostüm und das feine anfertigte, denn nach längerem Bedenken hatte er seine blonde Erscheinung ungeeignet für griechische Gewandung gefunden und stellte sich eine norwegische Bauerntracht her. Jedenfalls liebten beide in diesen Tagen die ernste Arbeit ruhen.

Während Engler in seinem kleinen Atelier her- umhantierte und Kostümsstücke zusammenfügte, klopfte es zu ungewohnter Stunde. Er hatte einen Zettel draußen vor die Tür gehängt, der in deutlicher Schrift verkündete,

Die Eidechse.

Roman von H. v. Rindowström.

(10. Fortsetzung.)

„Weil ich mit den Verhältnissen nicht vertraut war und meinte, ich könne ruhig wie zu Hause während eines Zwischenaktes im Theater allein auf meinem Platz bleiben. Ich fürchte, Du verstehst meine Lage nicht recht zu beurtheilen und nimmst alle Dinge zu leicht.“

„Und mir will es vorkommen, als suchtest Du seit kurzem jeden Anlaß, mit mir zu nörgeln. Sag es doch lieber frei heraus, wenn ich Dir nicht mehr gefalle. Es wäre zwar ein bißchen überraschend, aber ich würde Deine Offenheit zu schätzen wissen.“

„Max!“ — Jenny legte sanft den Arm um seine Schultern — „sprich nicht so zu mir. Ich möchte ja so gern, daß nur Friede und Freundschaft zwischen uns herrschte. Kamst Du es mir verdenken, daß mich der gestrige Vorfall unangenehm berührt hat? Gerade an Deiner künftigen Frau sollte es Dir lieb sein, wenn sie zurückhaltend und auf ihren Ruf bedacht ist. Wir sind beide noch jung und können Irrthümer begehen. Da sollte eines dem andern dankbar sein, wenn es eine Gefahr erkennt und darauf aufmerksam macht.“

Ihr weicher Ton und mehr noch die Nähe ihres hübschen Gesichtes verfehlten nicht, Eindruck auf ihn zu machen, und sie rasch küssend, ehe sie noch daran denken konnte, sich zu sträuben, entgegnete er liebevoll: „Du hast recht, Herzen. Ich bin gewiß oft noch sehr unbedacht. Wir wollen in Zukunft vorsichtiger sein, uns aber nicht den Jugendstolz durch allzu große Bedanterie ver- klümmern. Sieh, ich wage jetzt kaum noch damit heraus- zureden, daß ich eine Einladung für Dich habe, aus Furcht, Du könntest wieder etwas daran auszulassen finden.“

„Eine Einladung? Für mich?“ Sie war ganz strahlende Erwartung.

„Ja, ein entfernter Bekannter von mir, der Maler Boilier, giebt am kommenden Samstag ein kostümirtes Atelier- und Gartenfest. So etwas hast Du wohl noch nie gesehen, es wird Dir Spaß machen. Wie ich höre, hat er ein paar hundert Aufforderungen herumgeschickt.

Wie die „Dress. N. Nachr.“ jedoch von maßgebender Stelle er-
fahren, gibt das gegenwärtige Befinden des Königs zu Beslän-
dungen keinen Anlass. Der König hat sich infolge einer Erkältung
eine starke Influenza zugezogen, die allerdings infolge der
starken heilenden Wirkung der letzten Wochen und auch infolge
des hohen Alters des Patienten immerhin ernst genommen wer-
den muß. Da auch der Magen nicht recht funktioniert, so ist ein
Schwächezustand hervorgerufen. Die Funktionen der Lunge sind
aber in keiner Weise beeinträchtigt, sodass ernste Besorgnisse
durchaus nicht gerechtfertigt sind. Die in mehreren Zeitungen er-
wähnte Herz-Affektion ist auf ein altes Leiden zurückzuführen,
welches jedoch bisher in erster Stelle nicht hervorgetreten ist.
Am 1. d. M., vormittags, wurde über das Befinden des Königs
folgender Krankheitsbericht ausgegeben: In der vergangenen
Nacht hat der König verhältnismäßig gut geschlafen. Das An-
gemeinbefinden ist befriedigend, eine Abnahme des Kalors aber
noch nicht zu konstatieren. Über das gestrige Befinden wurde
mittags 12 Uhr mitgeteilt, daß der Zustand des Monarchen un-
verändert ist.

Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt: Der Kronprinz wird
sich, einer vor mehreren Wochen ergangenen Einladung des
Kaisers Nikolaus folgend, Mitte dieses Monats zu einem
Besuch an den russischen Hof nach St. Petersburg begeben.

„Berlin, 2. Januar. Die „Deutsche Juristenzeitung“
teilt aus guter Quelle mit, daß die Nachricht, der Ent-
wurf eines neuen Vorkessengesetzes werde noch diesem
Reichstag zugehen, irrig sei; die Vorlage einer Vorkes-
sengesetzesnovelle sei noch nicht für diese Session des Reichs-
tages beabsichtigt und zu erwarten. — Ebenso wird das
Gerücht von der beabsichtigten Bildung eines be-
sonderen Ministeriums für Posen und
Westpreußen dementiert. Eine offiziöse Mitteilung
lautet: „Von unterrichteter Stelle wird uns die Meldung
über ein besonderes Ministerium für Posen und West-
preußen als völlig unbegründet bezeichnet.“

Das Centrum und die Konservativen. Liberale
Blätter warnen das Ministerium noch mehr, als es in
der letzten Zeit geschehen, die Verbindung von Centrum
und Konservativen zu unterstützen. Dazu bemerkt die
„Allg. Volkstz.“, daß wenn das Centrum in letzter
Zeit öfter mit den Konservativen zusammenwirfen
konnte wie früher, das wesentlich durch die Verhältnisse
herbeigeführt worden ist. Oder sollen wir etwa mit den
freisinnigen zusammengehen, deren Presse mit einziger
Ausnahme der „Frei. Ztg.“ für die Katholiken nur
Schmähungen und Verleumdungen bereitet hält? Diese
Art freisinniger Presse hat hauptsächlich bewirkt, daß die
Sympathien der Katholiken für die freisinnige Partei
so ungemein erkaltet sind. Die freisinnige Presse treibt
es neuerdings viel schlimmer als die nationalliberale.
So charakterlos sind die Katholiken nicht, daß sie mit
Leuten zusammengehen, die sie fortwährend beschimpfen.
Da uns aber die Konservativen von allen gegnerischen
Parteien am gerechtesten gegenüberstehen — allerdings
mit Ausnahme ihres Reichsbotsenflügel, der auch in
toler Weise hegt — so ist die Annäherung zwischen
Konservativen und Centrum eigentlich von selbst ge-
kommen, und man braucht keine große politische Aktion
dahinter zu wittern.“ Demgegenüber bleibt doch
bestehen, was die „Allg. Rundschau“ über die eigentlichen
Sieger beim Zolltarif hervorhebt. Ebenso unzweifelhaft
ist es, daß sachlich als Sieger aus dem Kampfe die
Klerikal-konservative Fraktion hervorgegangen ist, so sehr
sie sich auch ins Unrecht gesetzt hat. Und da dieser Sieg
der konservativen Partei durch die Zersplitterung in ihren
eigenen Reihen, durch den sofort wieder auftauchenden
Gegensatz zwischen der Mehrheit der Fraktion und dem
Bunde der Landwirte nicht unerheblich beeinträchtigt
wird, so bleibt als eigentlicher Sieger das festgeschlossene
Centrum bestehen, das die Verständigungsaktion in
erster Linie geleitet und gegenüber den überagrarischen
Strömungen innerhalb der konservativen Fraktion durch-
gesetzt hat. Daher sind auch die Centrumsorgane die ein-

zigen, die mit fast ungeteilter Freude auf das Ergebnis
der Verhandlungen zurückblicken, daher ist das Centrum
selbst die einzige Partei, die sich als Retterin des schwie-
rigen Tarifwerkes der Regierung rühmt und anpreist.

Der Streit mit Venezuela.

hd. Berlin, 2. Januar. Der „V. V. A.“ meldet aus
Caracas: Die Antwort des Präsidenten Castro auf die
Vorschläge der Mächte wurde dem amerikanischen Ge-
sandten Bowen übergeben. Dieser hält sie für im großen
und ganzen befriedigend. — Die Antwort Castros ist in-
zwischen nach Berlin übermittelt worden. Der schwie-
rigste Punkt, welchem eine Verständigung bisher ent-
gegenstand, kann bereits als beseitigt gelten.

hd. Washington, 3. Januar. Die Antwort Castros
enthält, wie verlautet, einen neuen Vorschlag des Präsi-
dents. Derselbe erklärt sich mit der Verweisung des
Konfliktes an das Paager Schiedsgericht zwar im Prinzip
einverstanden, macht aber doch den Gegen-Vorschlag, falls
Roosevelt das Schiedsrichteramt nicht annehmen sollte,
die Angelegenheit einer anderen südamerikanischen
Republik zu unterbreiten.

hd. Caracas, 3. Januar. Zahlreiche Regierungstruppen
sind nach dem Tugale abgegangen, und zwar
gegen die Insurgenten, welche aus Caracas marschieren.
Das unter englischer Flagge in La Guayra eingebrachte
venezolanische Kanonenboot „Salvador“ ist nach Trini-
dad abgegangen mit 7 venezolanischen Schonern im
Schlepptau.

Ausland.

* Österreich-Ungarn. Die „Voss. Ztg.“ meldet aus
Wien: Bei dem unter dem Druck der Krone zwischen
den beiden Minister-Präsidenten abgeschlossenen Aus-
gleich hat Österreich rücksichtlich des Zolltarifes erreicht,
daß er nach Aufbau und Unterlage für Handelsvertrags-
Verhandlungen maßgebend wird. Die Agrarzölle be-
wegen sich in paritätischer Steigerung zur Steigerung der
Agrarzölle. Für mehrere wichtige Industriezweige ist
eine erhebliche Erhöhung der Zölle beschlossen, bei denen
die österreichische Industrie leben kann. Der Tiroler
Getreidezoll wird 1906 aufgehoben. Der Ausgleich wird
auf 10 Jahre beschlossen. — Der „V. V. A.“ meldet aus
Wien: Von unterrichteter Stelle wird über Graf
Lambdorffs Besuch gesagt: Wer eine konkrete Verein-
barung von entscheidender Natur für die Austragung der
macedonischen Frage von dem Zusammensein der beiden
Minister erwartete, wird sich in seinen Erwartungen ge-
täuscht sehen. Graf Lambdorffs Reise wird man am
besten als eine Informationsfahrt bezeichnen. Der Ge-
danken-Austausch der Minister hat gewiß nur die Ein-
leitung zu weiteren Schritten gebildet. Daß es sich dabei
um eine Erweiterung der vor 5 Jahren mündlich be-
schlossenen Petersburger Entente handelt, scheint fest zu
stehen.

* England. Die Bestätigung der Nachricht, daß die
Regierung das Anerbieten eines Burenkommandos, an
dem Feldzug in Somaliland teilnehmen zu dürfen, an-
genommen hat, ist in London mit großem Erstaunen ver-
nommen worden und wird im allgemeinen nicht sehr be-
fallig besprochen. Die Einzelheiten, wie Stärke des
Burenkommandos, Name des Führers etc., sind noch nicht
bekannt. Es sollen, unverzüglichen Meldungen zufolge,
etwa 250 Mann abgesandt werden, und die Regierung
hofft trotz der Kränkung, als die Gen. Vissien die ur-
sprüngliche Weigerung empfinden mußte, diesen doch noch

zur Übernahme des Kommandos zu veranlassen. An-
dernfalls soll Piet Demet mit der Führerschaft betraut
werden. Die konservative Presse tabelt vor allem, daß die
Regierung sich zuerst ablehnend verhielt, und erklärt, die
bessere Einsicht käme viel zu spät, sei aber trotzdem noch
mit großer Befriedigung zu begrüßen. Anders die libe-
rale Presse. In dieser wird hervorgehoben, daß so kurze
Zeit nach der Beendigung des langwierigen, mit Erbitter-
ung auf beiden Seiten geführten Krieges Ergebnissen
in das Schicksal und Loyalität gegen die neue Behörde
das einzige seien, das man vorläufig verlangen könne.
Eine so große Begeisterung müsse unter den gegebenen
Verhältnissen unbedingt verdrängt erscheinen. Die
„Daily News“ benützt die Gelegenheit zu einer scharfen
Kritik an dem Verhalten Mr. Chamberlains seit seiner
Ankunft in Südafrika, indem sie schreibt: „Mr. Chamber-
lains Reise bringt uns täglich ein Bündel Reden. In
Pietermaritzburg wurde der Bevölkerung versichert, daß
der Ehrgeiz jedes Briten der Zusammenschluß des Reiches
sei, und der Krieg wurde in echt Chamberlainischer Weise
verherrlicht. Ebenso wie Mr. Rhodes leidet der Kolonial-
Sekretär an Megalomanie, und die Tatsache, daß
eine halbe Million Männer zwei Jahre brauchten, um
die beiden kleinen Republiken zu unterdrücken, bringt ihn
zu der Annahme, daß der Krieg ein großer Krieg war.
Der nächste Haltepunkt ist Colenso, und wir hoffen, daß
er dort keine Reden halten wird. Man nahm ursprüng-
lich an, daß Mr. Chamberlain nach Afrika gegangen sei,
um zu sehen, ob man Ordnung in das Chaos bringen
könne, das seine Politik zu Stande gebracht hat, und nicht
um die dortigen britischen Kolonisten mit Beispielen
seiner oratorischen Begabung zu erfreuen. Wenn er die
Rolle des Verführers spielen soll, so ist es nötig, daß solche
Selbst-Glorifizierung so viel als bei seinem Tempe-
rament möglich ist, verhindert wird. Wir können nicht
behaupten, daß uns die Wänderung des Entschlusses
Lord Randolphs, die Buren nicht zur Unterdrückung
des Nullah zu verwenden, als ein besonders glücklicher
Anfang seiner Tätigkeit erscheint. Diese Nullah-Jagd
ist eine der unfinnigsten Arten des imperialistischen
Sports, und es ist sehr unvernünftig, die Buren zur
Teilnahme an solchen Unternehmungen zu veranlassen.
Ihr Platz ist auf ihren eigenen Wägen, die auf irgend
eine Weise wieder kultiviert werden müssen, und nicht
in Somaliland.“

* Rußland. Der zu 12 Jahren Zwangsarbeit in
Sibirien verurteilte Oberst Grimm, früher Mitglied
des Warschauer Generalkorps, „arbeitet“ bereits seine
Strafe ab. Vor mehreren Wochen trat er in den Kupfer-
bergwerken von Nerstinsk in Transbaikalien ein, wo
er in dem Gefängnis der gewöhnlichen Verbrecher unter-
gebracht wurde. Grimm trägt Tag und Nacht schwere
Ketten an den Füßen. An den Ketten sind außerdem
große eiserne Kugeln befestigt. Bereits bei seiner An-
kunft war ihm die eine Seite des Kopfhaares kurz ge-
schoren und der Bart abgenommen.

* Bulgarien. Bulgarien hat den Handelsver-
trag mit Österreich gekündigt.

* Marokko. Das „V. V. A.“ meldet aus Madrid:
Der „Liberale“ empfing Telegramme aus Tanger, wonach
der Sultan von Marokko seine bisherige fremdenfreund-
liche Politik aufgeben und sich den reaktionären Ele-
menten in die Arme werfen wolle. — Trotzdem sei seine
Lage nicht besser. Die unzufriedenen Elemente in Fez
warten nur auf das Herankommen des Mahdi, um eine
Empörung zu versuchen. Diesem werde der heilige
Krieg gepredigt. — Aus Draa wird telegraphiert, daß
sich unter den Befehligen auch ein europäischer Instru-
ktions-Offizier befindet.

daß Modelle nicht gebraucht würden und rief daher un-
bekümmert „Hercin!“

„Hachon!“ sagte er dann verduzt und ließ alles,
was er gerade in Händen hatte, fallen. „Was wollen
Sie bei mir?“

„Mit Ihnen plaudern, wenn Sie nichts dagegen
haben.“

„Ich bin beschäftigt.“

„Aber ich nicht.“

Er fing an zu lachen. „Das scheint so. Sie sind
glaube ich, nie beschäftigt, wenn Sie nicht Modell stehen.
Ich begreife nicht, womit Sie den ganzen langen Tag
ausfüllen.“

„Muß man denn immer etwas tun? Man schläft
und isst und trinkt, geht spazieren und freit sich seine
Lebens. Es gibt schon so viele Menschen, die arbeiten,
warum soll ich ihre Zahl noch vergrößern?“

Da kein Stuhl frei war, machte sie eine Ecke des
Tisches leer, alles, was dort lag, hinunterwerfend,
schwang sich hinauf und baumelte mit den kleinen Füßen.
„Geben Sie keine Zigarette für mich? Ich befehle
nicht einen Sou.“

Engler schob ihr die Schachtel hin. „Und Ihre
Freunde?“

Sie lehrte mit einer drohenden Grimasse die leeren
Taschen ihrer Jacke nach außen. „Alle wie ich — ab-
gebrannt.“

„Das ist eine nette Geschichte. Und nun sind Sie
ein aus dem Nest gefallener Vogel, der das leere
Schneibchen auffress.“

„Ja, so ist es. Aber das macht mir keine Sorge.
Ich weiß sehr gut, daß verschiedene Menschen darauf
brennen, mich zu malen, wenn ich mich nur herbeilasse,
ihnen zu sitzen.“

Engler biß sich auf die Lippen. Sie hatte es ihm
lethum, als er aus den Quat's arts hinter ihr her-
gelaufen war, rundweg abgesehen, zu dem Bilde, so
wie er es verlangte und in der Phantasie schon fertig
hatte, Modell zu stehen. Entzückt sah sie jetzt aus in
dem hellen Sommerkleidchen, das immerhin, trotz der
Einfachheit des äußeren Stoffes, mit dem seidnen Unter-
zeug und der raffinierten Nachart ein kleines Vermögen
repräsentierte. Und dazu dieses rundliche Kinderge-
sicht, dem das halboffene rote Mäulchen etwas naive Schalk-
haftes gab.

„So, so!“ sagte er und tat, als bemerke er ihre

jetzige Willfährigkeit nicht. „Und wen werden Sie
beglücken?“

„Ich bin nun einmal hier und zu faul, weiter zu
gehen. Vermutlich werden Sie die Gelegenheit nicht von
der Hand weisen.“

„Sie sind zu unzuverlässig, liebes Kind. Was gibt
mir Sicherheit, daß Sie nach den ersten zwei, drei
Sitzungen nicht davonlaufen und mich im Stich lassen?
Ich mag kein Modell, das ich mit einem halben Dutzend
anderer Maler teilen muß.“

Trotz seiner ablehnenden Worte wartete er doch mit
einiger Erregung die Antwort ab.

„Drehen Sie sich einmal um — dorthin, da wo der
Spiegel hängt. Sie sehen einen blonden jungen Mann,
nicht wahr? Nun also, ich mag die Blondinen leiden.
Deshalb kam ich zu Ihnen.“

Engler mußte genau, daß sie log, daß sie nur zu ihm
gekommen war, weil ihr vielleicht sonst Niemand einfiel,
zu dem sie hätte gehen können, und trotzdem stieg ihm
das Blut zu Kopf. Am liebsten hätte er sie auf der Stelle
fertgeschickt, doch ihm fehlte hierzu die Energie; er hätte
dann auch auf das Bild verzichten müssen, auf das er nun
einmal erpicht war. Das sollte ihm zu einem kolossalen
Erfolge verhelfen; es ließ ihn nicht los, und wie er das
freche Geschöpfchen mit dem unschuldigen Gesicht und
jugendlich schlanken Körper ansah, überfiel ihn ein leiden-
schaftlicher Schaffensdrang. Er hätte sofort mit der
Arbeit beginnen mögen, nur daß nichts hierfür vor-
bereitet war. Weder hatte er eine Leinwand gefärbt,
noch Blumen zur Stelle, auch die notwendige Ge-
wandung fehlte. Eine leichte, schleierartige Drapierung
mußte es sein, in wässrigem Grün oder hell sliederfarben
mit matten, rötlichen Reflexen, so hatte er es sich vor-
gestellt.

„Glauben Sie nur nicht, daß ich auf die Sitzungen
hin Vorschau gebe“, sagte er, während ihm all dies durch
den Sinn ging. Und überhaupt, — ich pfeife auf Ihre
Vorleser für das Blonde. Ich muß eine andere Sicher-
heit haben. — Wo wohnen Sie?“

„Hier in diesem Atelier, wenn Sie wollen.“

„Unfinn!“ rief er barsch. „Das hätte mir noch ge-
fehlt! Ich kann hier keine Modellwirtschaft brauchen.
Sie müssen doch irgendwo ein Unterkommen haben.“

„Nein, ich habe im Augenblick keins.“

(Fortsetzung folgt.)

Fenilleton.

Aus Kunst und Leben.

* Königl. Schauspiel. (Societian.) Sonntag, den
4. Januar, Abonnement B, 28. Vorstellung: „Haut“. (Oper.)
Anfang 7 Uhr. Montag, den 5. Abonnement C, 28. Vorstellung,
zum erstenmale wiederholt: „Los vom Manne“. Anfang 7 Uhr.
Dienstag, den 6. Abonnement D, 28. Vorstellung: „Figaros
Ochaz“. Anfang 7 Uhr. Mittwoch, den 7. Abonnement A,
21. Vorstellung: „Nardal“. Die Hand. Anfang 7 Uhr.
Donnerstag, den 8. Abonnement B, 24. Vorstellung: „Aida“.
Ammeris: Fräulein Franz. Anfang 7 Uhr. Freitag, den 9.
Abonnement C, 24. Vorstellung, zum erstenmale: „Die Was-
chtöchter“. Anfang 7 Uhr. Samstag, den 10. Abonnement A,
25. Vorstellung: „Der Wildschütz“. Anfang 7 Uhr. Sonntag,
den 11. Abonnement D, 24. Vorstellung: „Armede“. Anfang
7 Uhr.

* Residenz-Theater. Samstag, den 4. Januar, nachmittags
4 Uhr: „Die Reise um die Erde“. Abends 7 Uhr: „Schlafwagen-
kontrollleur“. (Gastspiel Rich. Alexander.) Sonntag, den 4.,
nachmittags 1/4 Uhr: „Das goldene Buch“. Abends 7 Uhr:
„Schlafwagenkontrollleur“. (Gastspiel Rich. Alexander.) Montag,
den 5.: „Sein Doppelgänger“. (Gastspiel Rich. Alexander.)
Dienstag, den 6.: „Mein Leopold“. Mittwoch, den 7.: „Seine
Kammerjose“. Donnerstag, den 8.: „Das goldene Buch“. Freitag,
den 9.: „Alte Heidelberg“. Samstag, den 10.: „Das Falschment“.
(Prolog.) Festvorstellung zum 70. Geburtstage Björnsons.

— Konzert. In gewohnter Weise eröffnete der be-
liebte Männergesang-Verein „Concordia“ den Kon-
zert-Reigen des neuen Jahres durch eine Aufführung im
Mafinosaal am 1. Januar. Der Abend wurde in recht
wehevoller Weise eingeleitet durch die beiden Chöre „Die
Chöre Gottes“ von Beethoven und das „Dankegebet“ aus
den „Altniederländischen Volksliedern“. Des weiteren
erfreute der Verein durch Vorführung einer Reihe von
Volksliedern, unter denen namentlich „Das stille Thal“
von Böhme und „Mein Schägelein“ von Aitenhofer durch
frischen Stimmenklang, saubere Intonation und gemü-
tvollen Ausdruck hervortraten. Das sogenannte „Wegen-
lied“ von Mozart, von einem 100-köpfigen Männerchor
gesungen, erscheint uns immer wieder als eine höchst un-
glückliche Idee trotz des Beifalls, den der Verein auch
damit errang. Ein neuer Chor „Des Sängers Morgen-
stern“ von dem hier lebenden Komponisten V. Seibert
sah ebenfalls freundliche Zustimmung; die teilweise recht
schwierigen, harmonischen Wendungen des sonst formell
sehr einfach gehaltenen Werkes wurden mit größter
Sicherheit und Reinheit überwunden. Herr Ahtel,
Musikdirektor J. Dertling leitete sämtliche genannte
Nummern mit gewohnter Frische und Sicherheit. — Als

Sitzung der Stadtverordneten

vom 2. Januar 1903.

Anwesend sind unter dem Vorsitz des Herrn Geh. Sanitätsrates Dr. Pagenstecher 38 Mitglieder des Kollegiums. Der Magistrat ist durch die Herren Oberbürgermeister Dr. v. Hell, Bürgermeister Geh. Beigeordneter Körner, Beigeordneter Dr. Scholz, Stadtrat v. Dittmann, Stadtrat Rühl und Stadtbaurat Frobenius vertreten. Protokollführer ist Herr Obersekretär Rosalewski.

Vor Eintritt in die Tagesordnung gibt der Herr Vorsitzende Kenntnis von einem Danktelegramm unseres zum interimistischen Generalintendanten der Kgl. Bühnen in Berlin ernannten Herrn Intendanten v. Hülsen an die Vertreter der Stadt. Herr v. Hülsen sagt darin, daß ihn von den ungezählten Kundgebungen, die ihm anlässlich seiner Ernennung zum vertretungsweise Generalintendanten der königlichen Bühnen geworden seien, nichts inniger gefreut hat, als die Glückwünsche der Vertretung der Stadt Wiesbaden. Er werde auch ferner untrennbar mit Wiesbaden verbunden bleiben, und sein Herz werde niemals aufhören, tren und warm für seine zweite Heimat zu schlagen. (Bravo!) Darauf wurde in die Tagesordnung eingetreten. Zunächst wurde auf die Anträge des Finanzausschusses beschlossen, zwei städtische Bauplätze an der Erbacherstraße zu dem Preise von 1500 Mk. pro Rute, eine Grundfläche von 8,25 Quadratmeter an der Wilhelminenstraße zum Einheitspreise von 900 Mk. pro Rute und eine städtische Flutgrabenfläche für 500 Mk. pro Ar zu verkaufen. Auf Antrag des Finanzausschusses wird der Ankauf einer 49,75 Quadratmeter großen Grundfläche zur Erweiterung der Elisabethenstraße für 7000 Mk. beschlossen, dagegen wird der vom Magistrat empfohlene, vom Finanzausschuss aber nicht unterstützte Antrag auf Ankauf eines dem Fräulein Vode gehörigen Hauses und Grundstücks an der Bierstädterstraße zum Preise von 200,000 Mk. auf Antrag des Herrn v. Ed. an den Finanzausschuss zurückverwiesen, da die Sache noch nicht spruchreif erscheint. Der Vertrag mit dem Hotelbesitzer Herrn Herz, wonach derselben 15 Minutenlanger Thermowasser für einen Pachtpreis von 1500 Mk. pro Jahr überlassen werden, wird genehmigt, und die Vertragsdauer, abweichend von einem früheren Beschlusse, auf 20 Jahre festgesetzt.

Für die Herstellung der Umgebung des Paulinenschloßes als Kurhausprovisorium sollen 84,510 Mark bewilligt werden. Der Finanzausschuss ist aber der Meinung, daß vor der Bewilligung von Sachverständigen doch einmal in die Pläne und Zeichnungen hineingesehen werden dürfe, und er empfiehlt deshalb, die Angelegenheit von der Tagesordnung abzusehen und sie zunächst noch einmal dem Bauausschuss hinzuweisen. Herr Groll erhebt im Interesse der Arbeiter und kleinen Geschäftsleute energisch Protest gegen diese Bewilligung. Man habe nach dem Gutachten sachverständiger Leute mit der Erwerbung des Paulinenschloßes als Kurhausprovisorium einen Fehler gemacht, mit jedem Pfennig, den man mehr dafür bewillige, werde der Fehler aber noch größer gemacht. Zum mindesten müsse beraten werden, ob sich die geforderte Summe nicht ganz gehörig reduzieren lasse. Er sei fest davon überzeugt, daß noch ein paar tausend Mark zu den 84,000 Mk. kommen, wenn man diese erst bewilligt habe. Herr Stadtbaurat Frobenius erklärt, die Baupläne hätten vollständig vorgelegen; die Ausführungen des Herrn Groll seien schon so oft gemacht worden, daß er nicht mehr darauf einzugehen brauche. Herr v. Ed.: Herr Groll schiebe über das Ziel hinaus, wenn er die Vorlage beurteile, ehe er sie gesehen habe. Das Eine stehe fest, daß man 40,000 Mk. für Grundarbeiten bewilligen solle. Vor

14 Tagen habe Herr Groll ganz anders geredet, als über die Notstandsarbeiten verhandelt worden sei. Herr Groll: Es sei nicht richtig, daß man die Vorlage nicht kenne; wenn sie Herr v. Ed. nicht kenne, so kenne sie doch der Finanzausschuss, der nicht allein darüber beschließen gewollt und ein paar Herren suche, die mit ihm die Verantwortung übernehmen. Das Kurhausprovisorium sei eine Sache, die nur einem kleinen Teil der Wiesbadener Bevölkerung zu Gute komme. Schließlich wird die Vorlage an den Bauausschuss verwiesen. Für die Arbeiten zur Erweiterung der Elisabethenstraße vor den Häusern Nr. 1 bis 7 werden 8800 Mk. nachbewilligt. In diesen Arbeiten ist auch die Veränderung eines Kanals enthalten, die aus Vergeßlichkeit des Bauamts bei dem Vorschlag nicht mit berücksichtigt worden ist. Der Bauausschuss läßt durch seinen Berichtshatter, Herrn v. Ed., die Erwartung aussprechen, daß entsprechende Remedur bei dem betreffenden Beamten eintritt. — Die Fluchtlinienpläne für einen Verbindungsweg zwischen Reingerstraße und Salzbadthal und für einen freien Platz und Straße in dessen Umgebung im Distrikt „Dreimeiden“ werden genehmigt. — Die Gehaltsverhältnisse des Herrn Ingenieurs Schwegler werden in der vorgeschlagenen Weise geregelt, und die Erhöhung der Sätze der Gehaltsklasse B V des Normalbesoldungsplanes vom 1. April 1903 ab wird mit Rücksicht darauf, daß die Unterbeamten mit dem Mindestgehalt von 1200 Mk. bei den gesteigerten Ansprüchen des Lebensunterhaltes in Wiesbaden nicht gut auskommen können, beschlossen. Die betreffenden Beamten bekommen jetzt ein Mindestgehalt von 1300 Mk. und ein Höchstgehalt von 1800 Mk., außerdem rüden alle Beamten vom 1. April d. J. ab um 100 Mk. auf. — Die Errichtung einer etatsmäßigen 5. Vollziehungsbeamtenstelle mit einem Anfangsgehalt von 1600 Mk. und einem Höchstgehalt von 2100 Mk. wird genehmigt. — Das von Herrn Kunstgewerbeschuldirektor a. D. Fischbach der Stadt gemachte Anerbieten wegen Erwerbung seiner Textilsammlung wird abgelehnt, nachdem der Finanzausschuss auch in seiner wiederholten Beratung zu keinem anderen Ergebnisse als vorher gelangen konnte. Herr Lindt hielt die Erwerbung der Textilsammlung für sehr wünschenswert, namentlich unter den von ihrem Besitzer gestellten Bedingungen. Herr Simon Geh., der als Kunsthändler in dieser Angelegenheit als Sachmann gehört werden darf, hielt die Fischbachsche Sammlung für sehr interessant, aber nur für eine Stadt, die ein Kunstgewerbliches oder ein Textil-Museum besitzt, wie z. B. Krefeld. Die Stadt Wiesbaden habe, wenn sie unser Museum auf seiner heutigen Grundfläche ausbaue, genug zu tun, und die städtischen Finanzen würden dabei häufig in Anspruch genommen werden müssen. Herr Professor Dr. H. Fresenius erklärt die Angriffe, welche sowohl Herr Lindt, als Herr Direktor Fischbach auf Herrn Direktor Dr. Ritterling gemacht haben, für solche, welche auf eine verkehrte Auffassung der Stellung des Herrn Dr. Ritterling ausgehen. So sehr er es auch bedauere, glaube er doch, daß die Stadt Wiesbaden die Erwerbung der angebotenen Textilsammlung ablehnen müsse. — In Mitgliedern einer gemischten Kommission zur Prüfung der Frage, betreffend die Verabreichung von Kochbrunnenwasser an Trinkgäste, die keine Brunnenkarte gelöst haben, werden vom Wahlausschuss die Herren Schröder, Dr. Gehner und Kurdirektor v. Schweyer vorgeschlagen und vom Kollegium gewählt. — Bei der Magistratsvorlage, betreffend Gewährung einer persönlichen, nicht pensionsfähigen Gehaltszulage des Acciseinspektors, die dem Finanzausschuss überwiesen wird, führt Herr Hartmann aus, es habe ihn sehr befremdet, daß der Magistrat mit diesem Antrag vor die Stadtverordneten gekommen sei, nachdem erst kürzlich, wie er gehört, ein gleicher Antrag des Herrn Acciseinspektors beim Magistrat ge-

fallen sei. Er verstehe nicht, daß nach dem kurzen Wirken des Herrn Acciseinspektors in unserer Stadt die extra für ihn geschaffene Gehaltsklasse durchbrochen werden solle. Er wäre neugierig, die Gründe zu kennen, auf welche sich der Antrag stützt. Man könne vielleicht den Glauben gewinnen, die Zulage solle eine Anerkennung für das recht schneidige Auftreten des Herrn Acciseinspektors den Geschäftsfleuten gegenüber darstellen. Der Herr Oberbürgermeister erwidert darauf, daß der Magistrat zu der Überzeugung gekommen sei, der Antrag sei begründet und Herr Bürgermeister Geh. machte den Vorschlag, die Angelegenheit dem Finanzausschuss hinzuweisen, zu dessen Beratungen man Herrn Hartmann zuziehen könne. — Zum Stadtverordneten-Vorsitzer wird Herr Geheimrat Sanitätsrat Dr. Pagenstecher mit 35 von 36 Stimmen, zum Schriftführer Herr Obersekretär Rosalewski mit 32 und zum stellvertretenden Schriftführer Herr Assistent Giel mit 34 Stimmen gewählt. Mit der Ausmalung des Sitzungssaales der Stadtverordneten soll sich zunächst eine Kommission von 5 Mitgliedern beschäftigen. Der Wahlausschuss soll für die nächste Sitzung entsprechende Vorschläge machen. Damit schloß die Sitzung kurz nach 6 Uhr. d.

Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 3. Januar.

Aus dem Stadtparlament.

Herr v. Hülsen, der interimistische Generalintendant der königlichen Bühnen in Berlin und Intendant der hiesigen königlichen Bühne im Nebenamte, wurde von dem Magistrat unserer Stadt beglückwünscht. Genau weiß ich's nicht, es scheint aber, daß es gelegentlich seiner Beförderung zum Generalintendanten war, denn vertretungsweise wird er wohl nicht lange die Oberherrschaft über die Bühnen des Königs führen. Diese Gratulation gab dem Herrn Intendanten und Generalintendanten Veranlassung zu einem herzlichen Danktelegramm. In Gratulations- und Dankschreiben darf man ja bekanntlich nicht jedes Wort mit der Goldwaage wiegen, denn die Konventionen überwiegen darin nur allzu oft die echten Gefühle; das v. Hülsensche Danktelegramm aber enthält mehr als ein paar konventionelle Phrasen: es atmet wirkliches, warmes Gefühl. Und warum auch nicht? Schließlich kann es doch auch einem von der Sonne der königlichen Huld beschiedenen Hoftheater-Intendanten leid thun, aus dem schönen, frischen und in gewisser Beziehung noch idyllischen Wiesbaden in die kalte, lärmersüllte Millionenstadt an der Spree versetzt zu sein. So darf man es denn als einen ehrlichen Ausdruck des Gefühls nehmen, wenn er sagt, er sei auch ferner untrennbar mit Wiesbaden verbunden, und sein Herz werde niemals aufhören, tren und warm für seine zweite Heimat zu schlagen. Die Verlesung dieses Dankes fand im Stadtparlament mit einer gewissen Felerlichkeit statt, und man hörte es gern, daß der zu höherem Rang und Ansehen beförderte langjährige Intendant auch ferner für Wiesbaden noch etwas übrig hat. Das war diesmal der einzige nicht auf der Tagesordnung stehende Gegenstand; die Tagesordnung selbst war dürftig: Verkäufe, Käufe, Fluchtlinien, Gehaltsveränderungen zc. Aber auch an einer Nachbewilligung — ein unangenehmes Wort — fehlte es nicht. Eine verhältnismäßig kleine Summe war es allerdings, um die sich das Stadtbauamt diesmal verrechnet hatte, dafür war aber der Rechenfehler um so schlimmer: es war einfach vergessen worden, bei den Herstellungskosten einer Strahenerweiterung die Kanalarbeiten mit zu berechnen. Daß der Bauausschuss dem Stadtbauamt dafür ein paar Worte sagte, die unge-

Solistin hörten wir Fräulein Margarete Mitau aus Frankfurt, die leider nicht besonders disponiert war. Die versprochene Arie von Mailart mußte ausbleiben. Mit den Novern von Schubert, Löwe zc. zeigte sich Fräulein Mitau immerhin im Besitz eines umfangreichen Repertoires, der im allgemeinen auch mit Geschmack und Sorgfalt behandelt wird; besonders mit den zuletzt gesungenen Novern erwärmte ihr Vortrag mehr und mehr, und es fehlte nicht an Beifall und Hervorruf, für den die Sängerin mit einem Tauberschen Lied in anmutiger Weise dankte. Herr Konzertmeister D. Brückner entzückte das Publikum durch eine Reihe von Cello-Vorträgen, in denen sein warmer, voller Ton, seine stupende Virtuosität und seine lebhaft empfundene immer neue Steige faszinierte. Stürmische Ovationen wurden ihm dargebracht. Herr Knötte jun. accompagnierte sämtliche Soli mit musikalischem Verständnis. ck.

* **Viederabend Sätze.** Wie schon gemeldet, wird Herr Otto Sätze, der als Vieder- und Oratoriensänger sich bereits eines berechtigten Ansehens erfreut, hier am Montag einen Viederabend geben. Das Programm lautet recht vielversprechend. Fräulein Klara Bellwindt, eine treffliche Frankfurter Altistin, wird sich an dem Abend beteiligen. Herr Adolf Knötte hat die Begleitung übernommen, und so ist wohl zu hoffen, daß der Abend reichen musikalischen Genuß bringen wird. Die den Künstler beleidigende Heranziehung zur „Lustbarkeitssteuer“ seitens des Acciseamtes, dem man überhaupt seit einiger Zeit in Bürgerkreisen ein besonders schneidendes Vorgehen vorwirft und dem man deshalb sehr wenig „grün“ ist, ist inzwischen vom Magistrat aufgehoben worden. Hoffentlich hat es an einer „Nase“ für den kunstverständigen Veranlasser des lompischen Mißgriffs nicht gefehlt. Vielleicht überzeugt er sich in dem Konzert selbst, daß es sich um eine Veranstaltung von höherem künstlerischen Interesse handelt.

* **Hochbergs Abschiedsrede.** Graf Hochberg hat sich am Mittwochnachmittag im königl. Schauspielhaus in Berlin vom Personal der königl. Theater mit einer Ansprache verabschiedet, der wir folgendes entnehmen: „Se. Majestät haben in Gnaden mir zu erlauben geruht, mein Amt, welches ich über 16 Jahre verwaltet habe, in Allerhöchster Hände zurückzugeben, nachdem Se. Majestät sich vorher schon zweimal gewieigert hatten, mir den erbetenen Abschied zu erteilen. Se. Majestät waren so gnädig, dies dritte Mal meinen Gründen sich willfährig

zu zeigen. Mein Herz hat 16 Jahre ganz und gar unserm Institut gehört und ich war nicht nur dazu bereit, mein Herzblut für dasselbe hinzugeben, ich habe es, dies können Sie mir glauben, auch oft wirklich getan. Dies mit Beispielen zu belegen, wollen Sie mir erlassen, aber wenn das Amt eine Rosenkrone scheinen mag, so ist es vielmehr ein Kranz von Dornen — mit einzelnen freilich sehr schönen Rosen besetzt — und ich hätte es vielleicht auch nicht so lange getragen, wenn mich nicht auch die Allerhöchste Huld des Kaisers, die auch in Zeiten bitterster Anfeindungen das Vertrauen zu mir nicht verlor, mit ihrem Schutze bis in die allerneueste Zeit getragen hätte. Einen Beweis für diese Huld erbringt die gnadenreiche Form des Abschieds. Es widerstrebt mir, hier zu erwähnen, was in den 16 Jahren in unserem Institut geleistet und erreicht worden ist. Das aber will ich sagen: Was erreicht worden ist, das habe nicht ich, sondern das hat die unermüdete Tätigkeit aller, die unter mir und mit mir gearbeitet haben, erreicht. Das will ich mit Stolz sagen: das Personal der königl. Theater in Berlin sucht seinesgleichen in Pflanzenerfüllung und Treue und Schonung ihres Chefs. Wie selten, wie sehr selten bin ich mit Dingen tribuliert worden, worüber andere Bühnenleiter zu klagen nicht müde werden.“ Aber den Grund seines Rücktritts äußert sich Graf Hochberg: Einige Stimmen haben gemeint, er sei müde, er müsse zu viel sagen, zu viel arbeiten, ach nein, das ist es nicht! Ich bin so gesund wie der Fisch im Wasser, und garnicht faul und fühle mich hart noch auf Jahre, aber ich sage mir: Der kluge Mann baut vor, sage mir: wenn du weiter so fortarbeiten sollst wie in diesem Jahre, so kommt einmal eine Abspannung, ein Collaps, oder es kommt etwas Schlimmeres, es tritt eine allmähliche Abspannung der Kräfte ein, man arbeitet allmählich weniger, es tritt der Standpunkt ein, wo fünf gerade sein mag und der es endlich gehen läßt, wie's Gott gefällt. Das darf ich mir, das darf ich dem Institut nicht antun, da muß der Kopf das Regiment über das Herz behalten und zu dem Herzen sagen: Herunter, solches Herz, bequeme dich. — Schließlich hat Graf Hochberg, seinem Nachfolger gegenüber ebenso willig und eifrig zu bleiben. Bei der gestrigen Aufführung der Oper „Robert der Teufel“ im königl. Opernhaus erschien der neue Leiter der General-Intendant, Herr v. Hülsen, bereits in seiner amtlichen Eigenschaft. Er empfing das Kaiserpaar und die Mitglieder des Hofes, die sich zu dieser feierlichen Vorstellung eingefunden hatten, in der großen Hofloge. Der Kaiser unter-

hielt sich in den Zwischenaften lebhaft mit dem neu ernannten Chef der Hofbühnen. Wie verlautet, soll Herr v. Hülsen das Palais des verstorbenen Prinzen Georg von Preußen in der Wilhelminenstraße als Amtswohnung zugewiesen worden sein.

* **Gustav Eberlein über sein Goethe-Denkmal für Rom.** Über eine Unterredung mit Gustav Eberlein berichtet der Berliner Korrespondent des „Giornale d'Italia“, der den Künstler kurz vor Weihnachten in seinem Atelier in der Händelstraße besuchte. Eberlein lud ihn dann nach seiner Wohnung in der „Bon der Seyditzstraße“ ein, um ihm über das Goethe-Denkmal und seine sonstigen Pläne Näheres mitzutellen. „Das Modell des Goethe-Denkmal ist jetzt fertig“, so erzählte ihm Eberlein u. a., „aber ich darf es niemand zeigen vor der Besichtigung durch den Kaiser, die am 27. Januar erfolgen soll. Die Ausführung in Marmor wird mindestens ein Jahr in Anspruch nehmen, sodas also das Denkmal im Frühjahr 1904 vollendet und wohl sicher auch in demselben Jahre noch eingeweiht werden wird. Bei meinem letzten Aufenthalt in Rom ging ich zum Pinco, um den günstigsten Platz für „meinen Goethe“ auszuwählen, und in diesem Jahre will ich mich dort damit beschäftigen, die Arbeiten der Grundlegung selbst mit eigenen Händen in Angriff zu nehmen“. Auf die Frage des italienischen Korrespondenten, ob er diesen Plan zu dem Denkmal schon gehabt hätte, ehe der Kaiser ihn mit der Ausführung für Rom betraute, antwortete Eberlein: „Dies ist ein Irrtum, der schon von deutschen und später anderen Blättern veröffentlicht wurde. Es ist wohl wahr, daß ich mich sehr oft mit Goethe beschäftigte und auch dahin kam, einige meiner Pläne auszuführen, so z. B. den „alten Goethe in Betrachtung des Totenschädels von Schiller“, der sich im Goethehause in Weimar befindet, aber das für Rom bestimmte Denkmal hat nichts mit den früheren Arbeiten zu tun. Goethe ist immer der Traum meines Künstlerlebens gewesen. Mein erster Besuch in Rom war für mich eine Art von Goethe-Wallfahrt. Mit der „italienischen Reise“ in der einen und den „Römischen Elegien“ in der anderen Fassung, erfüllt von Ehrfurcht und jugendlicher Begeisterung, ging ich pietätvoll daran, all die Wege aufzusuchen, die von dem großen Dichter betreten worden waren, und dabei hielt ich mich an denselben Stellen auf, an denen auch Goethe sich aufgehalten hatte, verglich seine Entwürfe mit den meinen und begeisterte mich an seinem Entschluß. Ich glaube, daß mir nichts entgangen ist, nicht einmal das Wirtshaus, in dem das schöne und

fähr das Gegenteil eines Komplimentes waren, war dem Herrn Vertreter des Stadtbauamts im Magistrat sichtlich unangenehm. Um eine größere Summe als bei dieser Nachbewilligung handelt es sich bei einer Bewilligung: 84,510 Mark für die Umgebung des Paulinenschloßchens. Das Kurhaus-Provisorium ist nicht billig, und es kann mit der Zeit so teuer werden wie ein neues Kurhaus, aber zu machen wird nicht sein. Das, was Herr Groll ausführte, hat ja von seinem Standpunkt aus eine gewisse Berechtigung, denn in der Tat haben die Arbeiter von ein paar Fabriken mehr als von Kurhäusern und dergleichen, aber Wiesbaden ist eine Kurstadt und keine Fabrikstadt (ich hätte beinahe „Woit sei Dank“ gesagt), und sie muß deshalb ihren Kurinteressen zum Besien der Allgemeinheit und also auch des Arbeiters, denen es auch besser geht, wenn es den Kurindustriellen gut geht, Opfer bringen. Manchmal ja recht schwere, man darf aber auch in diesen Fällen hoffen, daß die angelegten Kapitale sich gut verzinsen. Bewilligt wurden die 84,510 Mk. gestern aber noch nicht, auch der Bauausschuß will sich vorher noch einmal die Sache von ihrer bautechnischen Seite ansehen. Die Fischbachsche Textilsammlung wurde gestern endgültig abgelehnt, nachdem sich Herr Lindt noch einmal für die Erwerbung derselben mit anerkannter Tapferkeit — er führte sogar die Damen ins Feld, die sich die Webereien und Stickerien jedenfalls gern ansehen würden — ins Zeug gestellt hatte. Was Herr Hartmann von der nachgeschauten Gehaltsaufbesserung des Herrn Accise-Inspektors meinte, das möge man an anderer Stelle nachlesen. Zuletzt wurde unser lokaler und besonnener Stadtverordneten-Vorsitzer, Herr Geh. Sanitätsrat Dr. Pagenstecher, einstimmig wiedergewählt; ebenso sein geachteter Stellvertreter, Herr Justizrat Dr. Alberti. Die Wiederwahl war in beiden Fällen so gut wie einstimmig.

Personal-Nachrichten. Als Vertrauensmann der Schmiedebewerkschaft ist Herr Wilhelm Dörne in Wiesbaden und als Stellvertreter derselben Herr Heinrich Arnold in Gießen bestellt worden.

Kurhaus. In dem morgen Sonntag nachmittag im Kurhaule stattfindenden Sinfonie-Konzerte gelangen zur Aufführung: Sinfonie in D-dur von Wagner, 1. Suite aus der Musik zu „Iphigenie auf Tauris“ von Gluck und „Die Weibsbau“, sinfonische Dichtung aus dem Gellius „Mein Vaterland“ von Smetana.

gs. Wiesbadener Theater. Sonntag nachmittag 1/4 Uhr wird zu halben Preisen „Das goldene Buch“ gegeben. Am Abend findet das zweite Auftreten von Mich. Alexander in „Schlafwagenkontrollen“ statt. Montag gastiert Herr Alexander zum letztenmal in „Sein Doppelgänger“. Es sollte niemand veräumen, diesen ganz hervorragenden Komiker zu sehen.

Der Nachahmung empfohlen. Die Firma V. Reitenmayer hat vom 1. Januar 1903 ab die Familien ihrer Angestellten in die von der Allgemeinen Ortskrankenkasse eingerichtete Familienversicherung auf ihre Kosten eingekauft, um einestheils die wirtschaftlichen Nachteile bei Erkrankungen der Familienmitglieder zu mildern, andererseits vorbeugend gegen ernste Krankheit zu wirken, indem den Familien die Möglichkeit geboten wird, sofort ärztliche Hilfe ohne Kosten in Anspruch nehmen zu können. Auch für Wöchnerinnen ist eine Unterstützung vorgesehen.

Auszeichnung. Der Firma C. Theodor Wagner, elektrotechnische Fabrik hier, welche auf der Düsseldorf Ausstellung bereits die goldene Ausstellungsmedaille erhalten hat, ist außerdem die Preussische Staatsmedaille in Bronze verliehen worden.

o. Zu dem Toischlag in der Kirchhofsgasse wird uns von beteiligter Seite mitgeteilt, daß von eigentlicher Betrunktheit bei dem Täter Adolf Vöw nichts zu bemerken gewesen wäre, und die andere Partei weiß die Annahme, daß sie etwa betrunken gewesen wäre, weit von sich. Auf dieser Seite handelt es sich um drei Verwandte, den jungen Schmieden (nicht Schmieder), dessen Cousin und die Cousine der beiden, nicht jedoch, wie an-

genommen wurde, um ein Mädchen, mit dem der eine der beiden ein Verhältnis gehabt hätte. Das Mädchen soll auch durchaus nicht die Ursache zu dem Streit gewesen, derselbe vielmehr von Vöw aus reiner Kauflust vom Jaune gebrochen worden sein. Die drei Verwandten standen nicht, wie erwähnt, an dem Bauzaun Ecke der Adlerstraße, sondern sie kamen von einer verheirateten Schwester des Schmieden über die Schützenhofstraße und den alten Kirchhof, um sich in die Schmiedensche Wohnung in der Adlerstraße zu begeben. Bei dem Austritt aus dem alten Kirchhof in die Kirchhofsgasse trafen sie mit dem die letztere herauskommenden Vöw und Heymach zusammen. Vöw, mit dem das hier fragliche Mädchen übrigens niemals ein Verhältnis hatte, drängte sich mit Heymach an die drei heran, und nahm in Worten und Gebärden eine drohende Haltung an, ohne daß er irgend welche Veranlassung dazu hatte. Heymach schlug dem Cousin des Schmieden auf dessen harten Hut, Vöw aber riß dem jungen Manne den Hut vom Kopfe, wahrscheinlich, um ihn ganz zu zerstören, was dieser zu verhindern suchte. Darüber ließ Schmieden in die nahegelegene Wohnung, rief seinen Vater, und der bis dahin unbedeutende Zwist nahm dann die bekannte verhängnisvolle Wendung. Der junge Schmieden und dessen Verwandte bestreiten übrigens ganz entschieden, daß der alte Schmieden den Vöw am Halse gepackt habe, vielmehr sei dieser dem Manne entgegengestürzt und habe mit der Maurerkammer wiederholt auf ihn eingeschlagen. Ob Schmieden gerade durch die Halswunde an Verblutung gestorben, erscheint zweifelhaft; er hat noch mehrere Wunden am Kopfe, die auch tödlich gewirkt haben können. Die wahre Todesursache wird wohl die Öffnung der Leiche ergeben, welche heute nachmittag durch eine Gerichtskommission vorgenommen wird. Schmieden ist bereits gestorben, als er von dem Tatorie nach seiner etwa 30 Schritte davon entfernten Wohnung getragen wurde.

In Ergänzung unserer getrigen Mitteilungen über dieses bedauerliche Vorkommnis sei noch bemerkt, daß Herr Kommissar Neumann vom 4. Polizei-Revier (Mischelsberg) die ersten behördlichen Feststellungen machte. Heute vormittag nahm eine Gerichtskommission den Tator in Augenschein.

Handelsregister. Dörcher u. Fris, Schierstein. Die Witwe des Weinhändlers Niskan Fris, Luise, geb. Dörcher in Schierstein, führt das Geschäft mit obiger Firma weiter. Dem Erben Fris in Schierstein ist Profurs erteilt.

Ein interessantes Preis-Ausschreiben hat der Deutsche Anglerbund, G. V., eine über ganz Deutschland verbreitete Organisation der Sportangler, in der letzten Nummer der von ihm herausgegebenen „Deutschen Anglerzeitung“ erlassen. Der Bund setzt drei Barpreise von 100, 50 und 20 Mk. für die drei besten Anglerlieder aus, die in erster oder besserer Form seinen dem edlen Weidwerk nahe verwandten Sport preisen und anziehend oder humoristisch schildern. Die Frist für die Bewerbung läuft am 15. Februar 1903 ab. Als Preisrichter werden fungieren: Friedrich Spielhagen, Johannes Trojan, Dr. Fritz Skomronnek, Chefredakteur Adolf Schulze und Maler Professor Hanns Fechner. Die näheren Bedingungen sind gegen Porto-Einsendung durch die Geschäftsstelle des Deutschen Anglerbundes, Berlin SW. 11, Hallesches Ufer 39, zu beziehen, welche auch sonstige Auskünfte gern erteilt. Die Beteiligung steht offen für jedermann, nicht nur für Mitglieder des Bundes. Über das Ergebnis werden wir später Bericht erlassen. Das Urteil des Preisgerichts wird veröffentlicht in der am 10. April 1903 erscheinenden Nummer der „Deutschen Anglerzeitung“.

o. Internationale Eisenbahnkonferenz. Im „Taunus-Hotel“ tagt heute und morgen eine Versammlung von Vertretern der süd- und westdeutschen Eisenbahndirektionen, sowie solchen der österreichischen, holländischen und belgischen Eisenbahnerverwaltungen, um den Fahrplan für den Verkehr zwischen diesen Staaten und Deutschland festzustellen.

o. Töbliche Verletzung. Der in der Nacht vom 29. zum 30. Dezember auf dem Gutenbergplatz mit einer schweren Verletzung bewußtlos aufgefunden, 27 Jahre alte Härnergehilfe Oscar Esterrieth ist an der letzteren gestorben, ohne wieder zur Besinnung gekommen zu sein. Die Verletzung rührte von dem Stiche mit dem spitzen Ende eines Regenstrumfodes in ein Auge her. Drei Burschen, die an der Schlägerei, die dem aus ihm stammenden Manne das Leben kostete, beteiligt waren, sind bekannt.

— Ausweisung. Der am 22. September 1851 zu Rühnach, Kanton Zürich, geborene Schweizer Staatsangehörige, Schlosser Albin Trüb, ist als lästiger Ausländer durch Verfügung des königlichen Polizeidirektors zu Wiesbaden vom 28. Dezember 1902 aus dem preussischen Staatsgebiete ausgewiesen worden.

— Kleine Notizen. Herr Inspektor Oehmich, Schachtstraße 7, erlucht und, zu konsultieren, daß er mit dem in der Poststraße 8-Affäre in der Kirchhofsgasse genannten Jakob Heymach nicht zu verwechseln sei.

Sport.

*** Fußball.** Die erste Mannschaft des „Wiesbadener Fußball-Klubs“ fährt am kommenden Sonntag, den 4. cr., nach Frankfurt, um dort gegen die erste Mannschaft des F. F. C. „Victoria“, der gegenwärtig wohl der stärkste Frankfurter Klub ist, ein Weitspiel auszufechten. Abfahrt 12 Uhr 55 Min.

Vermischtes.

— Der „Denunziant der Humberts“. Das große Geheimnis, wer die Humberts der Justiz überliefert hat, ist gelöst; dem Spürsinn eines französischen Journalisten ist es gelungen, den Schreiber des Briefes, der zur Verhaftung der Flüchtigen führte, festzustellen. Ein Berichtserstatte des „Matin“ schreibt aus Madrid: „Ich habe heute den Verfasser des anonymen Briefes, den Advokaten Emile Cotarelly Mori, gesehen. Von unserem Konsul hatte ich erfahren, daß der Denunziant der Humberts sich am Tage der Verhaftung der Humberts gegen 4 Uhr auf der Gesandtschaft eingestellt hatte, um seinen Namen zu nennen und die Prämie einzufordern. Nun erzählte mir am Dienstag Maria Lado, daß sie an demselben Tage und zur selben Stunde, als sie in Begleitung des Pfortners aus dem Hause der Ferraz-Strasse auf die französische Gesandtschaft gekommen war, um zu fragen, wie sie bezahlt würden, den Advokaten getroffen hatte, der sehr geniert sah. Am Mittwoch stellte ich mich also bei Cotarelly vor und enthielt zuerst nicht den wirklichen Zweck meines Besuches. „Was für Eindrücke haben Sie von den Humberts?“ fragte ich ihn einfach. „Ach“, antwortete er, „was für unangenehme Mieter! Sie führten alle Welt durch ihren Lärm, ihre Lamentationen... und ihre Musik. Das Haus ist nicht zu früh von diesen Leuten befreit worden.“ „Was halten Sie von dem Urheber des anonymen Briefes?“ „Ich denke“, antwortete Cotarelly ruhig, „daß dieser Mann der Gesellschaft einen großen Dienst erwiesen hat. Ihm allein verdankt man die Verhaftung. Die Polizei hat nichts getan. Es ist völlig unwürdig und ein wirklicher Diebstahl, einem anderen als ihm die Prämie geben zu wollen...“ Ich unterbrach ihn brüsk: „Sie sind der Anonymus“. Cotarelly erblakte, fuhr plötzlich auf, sammelte, beherrschte sich dann aber und sagte: „Nein, nein... Sie täuschen sich. Niemand kann so etwas behaupten...“ Abirgend hat die französische Gesandtschaft erklärt, daß der Name des Denunzianten immer geheim gehalten würde. „Sie kennen die Beamten der Gesandtschaft?“ „Nein“, behauptete Cotarelly, „ich bin niemals dort gewesen.“ „Dennoch hat Ihr Pfortner und Maria Lado Sie dort am Tage der Verhaftung getroffen, genau zur selben Stunde, zu der sich der Verfasser des anonymen Briefes dort befand. Wollen wir sie herauskommen lassen?“ „Nein, ich will mit jenen Leuten nichts zu schaffen haben.“ „Dann geben Sie mir Ihr Wort, daß Sie nicht der Denunziant sind“.

— Sarah Bernhardt's „Memoiren“. Sarah Bernhardt schreibt ihre „Memoiren“! Sie ist sogar schon lange damit beschäftigt. Ein französischer Journalist, der sie darüber anfragte, erhielt von ihr folgende Auskunft: „Ich schreibe tatsächlich Memoiren, habe aber niemals daran gedacht, sie irgend einer Zeitschrift anzuvertrauen. Man hat mir sogar vorteilhafte Anerbietungen in diesem Sinne gemacht, aber ich habe alle zurückgewiesen. Der Titel „Memoiren“ ist übrigens nicht genau; meine Arbeit könnte sich eher „A bâtons rompus“ oder „Souvenirs“ betiteln. Sie ist die Zusammenfassung dessen, was ich in meiner Theaterlaufbahn habe beobachten können. Ich beabsichtige, sie mit allen den Zeichnungen, die aber mich und meine Freunde erschienen sind, zu illustrieren, Anekdoten darin zu bringen etc., was weiß ich? ... Seit vier Jahren beschäftige ich mich mit dieser großen Arbeit, und ich werde frühestens in anderthalb Jahren damit fertig sein. Das Werk wird drei Bände umfassen. ... Ich habe niemals Aufzeichnungen gemacht, ich bin nicht die Frau dazu. Ich habe das Leben vorüberziehen lassen, ja... das Leben... Das ist alles. Ich glaube, ich habe es verstanden, zu beobachten und zu sehen. Darin wird das Interesse dieser Dokumente bestehen; ich redigiere einfach nur Erinnerungen. Da ich nicht Zeit habe, arbeite ich nur zu Hause, auf dem Lande, ernsthaft an meinem Buch. Trotzdem hoffe ich, meine Aufgabe gut zu Ende zu führen und meinen Verlegern — sie wollen das Werk ins Deutsche, Englische und Italienische übersetzen — ein Werk zu geben, das nicht nur mich persönlich befriedigt, sondern auch für sie ein gutes Geschäft bedeutet. Alle notwendigen Elemente sind jetzt zusammengebracht. Die Zeitungen haben mir sehr wichtige geliefert. Die Journalisten haben nämlich viel über mich geschrieben, und ich brauche nur die Wahrheit festzustellen, die fast immer das Gegenteil von dem ist, was man veröffentlicht hat...“

*** Im Ballon über die Sahara.** Aus Paris wird berichtet: In diesen Tagen schiffen sich die französischen Luftschiffer Deburaux und Capitän de Saint-Victor mit ihrem ganzen Apparat in Marseille ein, um nach Gabel in Tunis zu gehen, wo in der nächsten Zeit bemerkenswerte Versuche mit Luftballons vorgenommen werden sollen. Es handelt sich darum, festzustellen, ob man die Sahara im Ballon überschreiten kann, indem man sich die Regelmäßigkeit der Passatwinde zu Nuge macht, die fast ausnahmslos während eines Teils des Winters von

schlagfertige Mädchen aus dem Volke unter den inquisitorischen Augen der Eltern ihm die Stunde der Zusammenkunft auf das Tischchen schrieb, während sie angeblickt mit dem verschütteten Wein spielte.“ Eberlein zeigte dann die Photographien des Denkmals und erläuterte den bereits bekannten Entwurf. Über den Urheber der lateinischen Inschrift, die vor kurzem als diejenige, die wahrscheinlich gewählt werden wird, bekannt wurde, sagte Eberlein, daß er ihn nicht nennen könne, da sie ihm anonym aus Italien zugegangen sei, daß aber im übrigen noch nichts darüber feststände und man daher noch nicht so voreilig sein könnte, zu sagen, welcher der Vorzug gegeben würde. Aber die Ausstellung seiner eigenen Werke bei Gelegenheit der Einweihung des Goethe-Denkmal teilte Eberlein mit: „Ich denke nicht daran, viele Werke auszustellen, und habe die definitive Auswahl noch nicht getroffen. Einige neue Arbeiten werden darunter sein,“ und damit zeigte Eberlein dem Besucher einige Abbildungen, darunter einen Faun, der einer Nymphe zu trinken reicht, und einen Gottvater, der Adam den Geist einhaucht... Ferner sprach er über den Einfluß, den er von Italien empfangen. „Auch mein Dornauszieher, der mir den ersten Strauß des Ruhmes eintrug, wurde in Italien konzipiert, überdies verdanke ich alles, was ich gemacht habe, alles, was ich bin, Italien.“ Als sich zum Schluß das Gespräch Eberleins Wagner-Denkmal zuwandte, kam der Künstler auf seine erste Begegnung mit Wagner zu sprechen. Er traf Wagner zum erstenmal in Rom auf dem Korso und begleitete ihn bis zur Villa Medici, ohne zu wissen, wer er wäre, da der geheimnisvolle Zauber, der von dem äußerlich so kleinen und bleichen Manne ausging, ihn anzog und er überzeugt war, sich in der Gesellschaft eines bedeutenden Landmannes zu befinden. Wenige Tage darauf, bei einem Feste, sah er ihn wieder und erfuhr nun, wer er wäre, und hörte ihn über die Zukunft seiner Kunst sprechen, die später in Bayreuth ihre Stärke fand. Und seitdem lebten die leidenschaftlichen Bände des großen Meisters der Töne unvergänglich in der Seele des Bildhauers.

*** Ripplings Schmähgedicht.** Da von dem schon früher erwähnten Schmähgedicht Rudyard Kiplings gegen Deutschland — bekanntlich hatte Kaiser Wilhelm II. vor einigen Jahren der Frau Ripplings telegraphisch seine Teilnahme für dessen Erkrankung ausgedrückt — noch immer viel geredet

wird, bringen wir den Wortlaut desselben zum Abdruck. Das Gedicht heißt „Die Ruderer“ und schildert in den ersten beiden Strophen, wie das Kriegsboot ins Meer gelassen und von den Ruderern durch die Wellen geführt wird. Mut, Wille und Arbeit machen ihnen nichts; dennoch aber sind sie verbittert und zornig:

Und sie sangen: Ihr gebt uns herrlichen Lohn,
Welch Ziel verfolgt Ihr jetzt?
Dah Ihr, nachdem wir dem Sünden entlohn'n,
Auf den halbtötlichen Sand uns gelezt?
Erst schwört Ihr, zu End' sei der Kriegesgrund,
Nun geht's wieder los, wie's scheint;
Und ein heimlich Bündnis gar listet Ihr aus
Mit unserm geschwornen Feind.
Wir müssen wieder hinaus in die Flut,
Rundwärtigen ohn' Ruhm und Gefahr:
Denn so will's, die uns laut beschimpfte, die Brut,
Immer wieder von Jahr zu Jahr!
Es gibt keine Schande der Christenheit,
Die sie uns nicht nachgelagt —
Und Ihr habt uns in rauher Winterzeit
Mit denen hinausgelagt!
Seht Schwärze! Noch ist die Erinnerung nah
An das Leid, das wir eben gelit'n —
Und als wir kämpften, da fanden sie da
Und wünschten, wir sollten vergehn!
Sie spotteten über der Völker Tod —
Noch immerat der Schande Fein! —
Und Ihr sagt, wir sollen mit ihnen ins Boot,
Um ihre Büttel zu sein?
Unter allen Flaggen der Erdennwelt,
Die man auf den Bogen zehlt —
Gut keine sich Euch in den Dienst gestellt,
Dah Ihr g'rad diese gewählt?
Wann's bitter Voss fällt vor uns hin,
Wann's Leid droht uns'rer Brust:
Welch Unheil gab Euch in den Sinn
Das Schlimmste von allen zu sein?
Der Frieden kam! Und wir müssen auf neu'
Von Kanal über'n Erdenzund —
Zusammen mit Schwindlern ohn' Scham und Ehen,
Mit dem Götzen, dem Götzenhund!

Mit den letzten Worten wird offenbar angepielt auf die bekannte Ansprache des Kaisers an die China-Expedition. Das ist der Dank für soviel Mühe und Freundschaft unseres Kaisers gegen England; aber wo die Schwindler ohne Scham und Ehen, die Götzen und Götzenhunde zu suchen sind — das bezogen die Trümmer der Verwüstung und das Elend in Südafrika.

„Werden Sie nichts sagen, wenn ich es Ihnen gebe?“ fragte Cotarello. „Ich verspreche es Ihnen. Aber geben Sie mir Ihr Wort“. Der Advokat dachte einen Augenblick nach und sagte endlich: „Nein, nein, ich werde es Ihnen nicht geben. Das geht Sie nichts an... Geben Sie fort“. Er fügte hinzu: „Wenn Sie meinen Namen nennen, werde ich alles in Abrede stellen“. Ich ging in meiner Meinung befestigt fort. Abgesehen hat es mich keine Mühe gekostet, aus anderen eruiteten Quellen die völlige Bestätigung zu erhalten, daß Cotarello der Denunziant ist.“

Von merkwürdigen Neujahrs-Gesellschaften erzählt eine englische Zeitschrift: Eine einzigartige Neujahrs-Versammlung fand vor einigen Jahren in Darwin in Lancashire statt. Damals bewirtete der Bürgermeister der Stadt, Mr. P. Tomkinson, 900 Personen zum Mittagbrot, deren Gesamtalter die ungeheure Summe von 70,000 Jahren betrug. Der älteste der Gäste stand, wie festgehalten werden konnte, in seinem 92. Jahr, und das „Kind“ der Gesellschaft zählte 65 Jahre. Das Durchschnittsalter der 900 alten Leute war sehr hoch, fast 78 Jahre. Nicht jede Stadt kann so viel Beispiele der Langlebigkeit an einem Tage aufweisen. Am Neujahrstage 1901 wurde von einem Herrn den sechs ältesten Personen in Norfolk ein Mittagessen gegeben; in diesem Fall war der älteste Gast nur 84 Jahre alt, und das Durchschnittsalter betrug 79 Jahre; drei hatten schon die achtzig überschritten. Charakteristisch bei dem Vergleich ist, daß bei einer Menge von 900 Personen ein fast ebenso hohes Durchschnittsalter wie bei sechs erreicht war. In den ersten Stunden desselben Neujahrstages versammelte sich eine sehr merkwürdige Gesellschaft in San Francisco, deren Teilnehmer alle Opfer des Cigarettenrauchens waren. Die Gesellschaft versammelte sich zu dem Zweck, um förmlich zu beschließen, daß jeder von nun an und für immer das Cigarettenrauchen zu Gunsten der weniger schädlichen Cigarre oder Pfeife abschöpfen sollte. Bei dem ersten Schlage um 12 Uhr zündete jeder feierlich eine der zu verabschiedenden Cigaretten an, und als der letzte Schlag der mitternächtlichen Stunde verklungen war, schleuderte jeder seine Cigarette ins Feuer. Nachdem dann jeder das bindende Gelöbniß der Enthaltensamkeit abgelegt hatte, beglückwünschten sie sich gegenseitig zum Neujahrstage und verloren keine Zeit, mit der Pfeife und Cigarre zu beginnen. In Chicago wurde vor weniger als 10 Jahren ein fröhliches Fest von geschiedenen Ehemännern gefeiert, die sich zum Neujahrstage mit einem prächtigen Festmahl regalierten. Die Gesellschaft bestand aus 15 Personen, und nachdem das Mahl vorüber war, tranken alle auf das Glück und Wohlergehen ihrer Wittinnen früherer Zeit. Zwei oder drei Gäste waren zweimal und einer sogar dreimal geschieden, — er war der fröhlichste der Gesellschaft. Alle anderen hörten sehr aufmerksam auf die Erzählung seiner umfassenden häuslichen Erfahrungen und Scheidungsgeschichten.

Kleine Chronik.

In Hanau ist der Banker Leopold Villenfeld in Firma Michael Benjamin wegen Unterschlagung verhaftet worden.
In Düsseldorf hob die Polizei in einer Wirtshaus an der Alleestraße eine geheime Versammlung auf und verhaftete circa 12 Personen. Es handelt sich aller Wahrscheinlichkeit nach um eine anaristische Gesellschaft.
Die am Loedi seit Weihnachten verschwundenen fünf Herren sind von den Hilfsmannschaften wohlbehalten in einer Schutzhütte aufgefunden worden, die sie wegen des hohen Schnees nicht mehr hatten verlassen können.
Der junge Kunstmaler Ferdinand Dorsche in Dresden ist von den Folgen der ihm durch seine Schwester beigebrachten Sublimatvergiftung, wegen deren ihn die

Arzte völlig aufgaben, vollkommen wieder genesen und hat das Krankenhaus wieder verlassen, um sich zunächst nach Wien zu begeben. Die Schwester des Künstlers, die sich und ihm das Gift in einem Anfall von Irrsinn ins Bier getan hatte (sie hatte solche Anfälle schon mehrfach), ist jedoch an den Folgen ihrer Tat gestorben.
In Frankfurt a. d. Oder wurde, der „Oder-Ztg.“ zufolge, der wegen Unterschlagung von 30,000 Mk. seit drei Wochen flüchtige Kassierer der Darmstädter Bank in Berlin, Gollnow, verhaftet.
In Breslau ist unter dem Verdachte, seinen 1 1/2 Jahre alten Sohn erschlagen zu haben, der Schiffer Jote verhaftet worden. Jote und seine Frau sollen dem Trunke ergeben sein. Das Kind ist durch Schläge auf den Kopf getödtet worden.
In Level bei Brud (Österreich) erschof der Eisenbahnbeamte Leopold Purgathofer aus Eifersucht seine Geliebte und entlebte sich dann selbst.
In Tschonowitz bei Brünn ist, wie von dort berichtet wird, der 102-jährige Johann Mattouschel gestorben. Mattouschel hatte im 84. Lebensjahre zum zweiten Male geheiratet.

Letzte Nachrichten

Continental-Telegraphen-Compagnie.

Paris, 3. Januar. Der „Gaulois“ veröffentlicht einen Artikel Gaston Pollonais, welcher einen Zusammenhang zwischen dem Fall Humbert und dem Fall Dreyfus nachweisen soll. Danach soll Oberst Paty de Clam im November vorigen Jahres verlangt haben, General André in dieser Angelegenheit Mitteilungen machen zu dürfen. Paty de Clam habe sodann verlangt, von Leydet, dem Untersuchungsrichter im Falle Humbert, gehört zu werden. Nunmehr hätten in aller Stille Besprechungen stattgefunden. Paty de Clam habe mitgeteilt, daß die Archive des Generalstabs unter denjenigen, die mit größter Energie für Dreyfus tätig waren, auch die Humberts erwähnen. Pollonais weist darauf hin, daß Hauptmann Munier, der über die gefälschte Depesche Panizzardis auffällenden Bericht erstattete, kurz darauf im Eisenbahnwagen tot aufgefunden wurde. Pollonais sagt, man wolle die Angelegenheit erkliden, er habe sich aber die Aufgabe gestellt, sie ganz zu enthüllen und die öffentliche Meinung aufzuklären.

London, 3. Januar. Die „Times“ melden aus Shanghai vom 2. Januar: In Stelle des im Mai 1898 abgeschlossenen vorläufigen Vertrages schloß nunmehr die britisch-chinesische Korporation mit Scheng ein neues Abkommen über den Bau der Eisenbahnlinie von Shanghai nach Hankow.

Lissabon, 2. Januar. Die Cortes wurden mit einer Thronrede eröffnet, in welcher der König seiner Genugtuung Ausdruck gibt, feststellen zu können, daß die Beziehungen zu allen Mächten durchaus freundschaftliche seien. Die Thronrede kommt sodann auf die Reise des Kronprinzen zur Krönung des Königs von England zu sprechen, die unternommen worden sei, um der verbündeten Nation einen Beweis der Achtung zu geben. Für die freundliche Aufnahme sei der Prinz dem König Dank schuldig. Auf der jüngsten Reise nach Frankreich, England und Spanien seien dem Könige, seiner Familie und der portugiesischen Nation so viele Beweise von Sympathie erbracht worden, daß er gern seine Genugtuung, sowie aufrichtigsten Dank dem Präsidenten Loubet und den Königen von England und Spanien ausspreche. Der König erinnert sodann daran, daß Portugal dem Protokolle der Mächte in Beijing zugestimmt habe. China habe sein Jolkregime um Macao geändert. Den Cortes werde die Konvention hierüber zur Prüfung zugehen. Auch andere Vorteile seien Portugal zugestanden wor-

den, durch die der Bau einer Eisenbahn erleichtert werde, welche Macao mit den Handelscentren Chinas verbindet. Die Thronrede zählt hierauf die Maßnahmen für den weiteren Ausbau des Hafens von Lourenco Maraes, sowie die unternommenen Arbeiten in anderen Kolonien auf. Die Thronrede fährt sodann fort: Die Generalverhandlungen der Inhaber der äußeren Schuld in Deutschland, England, Frankreich, Belgien und Holland hätten der Stenografie zugestimmt, welche mit Genehmigung der Cortes bereits in Ausführung begriffen sei. Mehr als vier Fünftel der Titres seien schon konvertiert. Die Lage des Wechselkurses habe sich sehr gebessert. Die demnächstige Erneuerung der Handelsverträge rate zu einer Revision der Zolltarife. Die Regierung werde die Konversion der Titres der inneren Schuld in neue Titres insbesondere zur Konsolidation der schwebenden Schuld beantragen. Zum Schluß kündigt die Thronrede militärische Reformen an und konstatiert den Fortschritt im militärischen Bildungswesen.

Verständbarereu Oersid.

Berlin, 3. Januar. Wie die „Morgenpost“ aus Wien meldet, wird die angekündigte Reise des deutschen Kronprinzen nach Petersburg an offizieller Stelle in Wien mit dem Empfange des Grafen Lambdorsdorff in engen Zusammenhang gebracht. Es wird erklärt, durch die Reise ist der Beweis erbracht, daß Lambdorsdorffs Mission keinerlei Verstimmung zwischen Berlin und Petersburg hervorgerufen habe.

Berlin, 3. Januar. Über das Befinden des Königs von Sachsen meldet der „Vokal-Anzeiger“ aus Dresden: Bei eintretender Nacht schien sich der Zustand des Kranken zu verschlimmern. Er wurde von Fieber befallen, jedoch Geheimrat Fiedler noch gegen 10 Uhr abends zugezogen wurde und fast zwei Stunden am Krankenlager verbrachte. Durch das neu hinzuge-tretene Fieber ist eine weitere Kräfteabnahme unverkennbar geworden. Die Aufnahme-Fähigkeit von Nahrung hat sich nicht weiter gehoben, die Husten-Anfälle zeigen keine Abnahme. Von anderer Seite wird dem genannten Blatte noch berichtet: Die Peristaltik vom König ist geschwächt. Die Arterien sind etwas verengt und ein geringes Emphysem macht sich bemerkbar. Der Puls legt zuweilen aus.

München, 3. Januar. Der Karlsruher Korrespondent der „Münchener Neuesten Nachrichten“ erfährt von zuverlässiger Seite, daß in Beamtenkreisen in bestimmter Weise das Gerücht auftritt, ein von allen Ministern unterzeichneter Antrag auf Zulassung von Mönchern liege zur Zeit dem Großherzog vor.

Wien, 3. Januar. Der ungarische Ministerpräsident v. Szell trifft am Montag hier wieder ein, um mit v. Körber die Schluß-Redaktion der Ausgleichs-Bund-tation vorzunehmen. Sodann wird den beiden Parla-menten das wesentlichste Ergebnis des Ausgleiches mit-geteilt werden.

Barcelona, 3. Januar. Der Ausstand der Kollktischer hat eine große Ausdehnung ange-nommen. Die Verliader machen mit ihnen gemeinschaft-liche Sache. Zahlreiche Angriffe gegen Arbeitswillige haben stattgefunden. Polizei- und Militär-Patrouillen durchziehen die Straßen. Eine Anzahl Verhaftungen wurden vorgenommen.

Gibraltar, 3. Januar. Zwei englische Schlachtschiffe und 2 Kreuzer sind aus Malta hier eingetroffen. Der Befehl, Verstärkungen nach Algiciras abgehen zu lassen, ist zurückgezogen worden.

Tanger, 3. Januar. Es fehlt vorläufig an jeder amtlichen Nachricht. Die Lage ist unverändert. Ge-rüchtwiese verlautet, der freigelassene Bruder des Sultans sei in Fez eingetroffen, andererseits heißt es, er sei in Mekinez gestorben. Sicher ist, daß die Situation in Fez eine sehr kritische ist, sodah die Juden angesichts des Fanatismus der Bevölkerung in ihr Stadt-viertel eingeschlossen werden mußten. Während des Ge-sechtes am 22. v. M. bemächtigten sich die Rebellen 17 Geschütze, darunter eine Maxim-Kanone und mehrere Belagerungs-Geschütze.

hd. Krefeld, 3. Januar. Die in Bonn verstorbene Frau Grand vermachte ihrer Vaterstadt Krefeld ihr ge-samtes Vermögen im Betrage von 400,000 M. f. zu wohltätigen Zwecken.

hd. Freising, 3. Januar. In einem Anfälle von Geistes- störung erschlug am Neujahrstage eine 43-jährige Witwe ihre fünf Kinder im Alter von 4 bis 11 Jahren mit einem Beile. Die Frau wurde in eine Irrenanstalt gebracht.

hd. Berlin, 3. Januar. Gestern morgen wurde der Restau- rateur Alsch auf der Waisenstraße von einem jungen Manne namens Otto v. Mandlo aus Rache überfallen und durch zwei Revolver schüsse so schwer verletzt, daß er bald darauf verstarb. Der Täter wurde verhaftet.

hd. Berlin, 3. Januar. Nach einem Telegramm des „L.A.“ aus Dresden erschloß sich in Monte Carlo der Leutnant Axel Chmann vom 2. Sächsischen Grenadier-Regiment. Das Motiv zur Tat ist unbekannt. (Monte Carlo sagt doch wohl genug. Die Red.)

hd. Madrid, 3. Januar. Das Blatt „Geraldo“ veröffentlicht eine Erklärung des Schreibers des anonymen Briefes, betreffend die Entdeckung der Humberts, Cabarelo. Dieser wollte zuerst den französischen Posthalter sprechen und sandte seinen Brief erst ab, als er nicht vorgelassen wurde. Cabarelo will die ihm zukommende Belohnung unter die Armen verteilen lassen.

hd. Belgrad, 3. Januar. In ganz Serbien herrscht an-dauernd harter Frost bei stetigem Schneefall. Die Ver-bindungen sind vielfach unterbrochen. Bei Risch wurden eine Anzahl Schulinder erfroren aufgefunden.

Geschäftliches.

Dr. Hommel's Haemstogen licht zu haben 7700
Dr. Lade's Hof-Apotheke, Langgasse 15.

Die Abend-Ausgabe umfaßt 10 Seiten.

Leitung: B. Schulte vom Brühl in Wiesbaden.

Verantwortlicher Redakteur für Politik und Religion: B. Schulte vom Brühl; für den übrigen redaktionellen Teil: G. Köhler; für die Anzeigen und Anzeigen: H. Bornau; sämtlich in Wiesbaden. Druck und Verlag der E. Schellberg'schen Buchdruckerei in Wiesbaden.

Nordosten nach Südwesten quer über Afrika wehen. Die Urheber des Gedankens wollten zuerst selbst das Wagnis versuchen. Man hat ihnen aber begreiflich gemacht, daß es klüger wäre, vorher den Weg mittels eines Versuchsballons zu erkunden. Man wird also zunächst nicht be-mannte Ballons von der Küste des Mitteländischen Meeres ausfliegen lassen; wenn sie nach einigen Tagen bei den französischen Posten an der Westküste Afrikas ankommen, wo alles zu ihrem Empfang bereit sein wird, ist der Beweis der tatsächlichen Möglichkeit des geplanten Unternehmens erbracht. Nichts wird dann dem entgegen stehen, daß andere, größere und mit Luftballons besetzte Ballons das selbe Abenteuer wagen. Natürlich sind die beiden ersten Ballons mit Registrier-apparaten ausgestattet, die so weit als möglich den in- telligenten Piloten an Bord erfassen. Was die eigent- liche Richtung anbetrifft, so muß man sich der Laune der Winde überantworten; man rechnet einfach auf ihre ge-wöhnliche Behändigkeit in diesen Gegenden und zu dieser Jahreszeit. Die Lenkung eines bemannten Ballons ist schon eine so schwierige und heikle Sache, daß es Tor- heit wäre, zu behaupten, man könne einen nicht be-mannten Ballon dirigieren. Die beiden fraglichen Ballons, der „Geo-Dex“ und der „Celastreur“, sind in- dessen so ausgestattet, daß sie doch nicht ganz dem In-salut überlassen sind. Sie haben nämlich wie Drachen auf- getastete Segel, die ein Niederstützen auf den Boden in-solge eines plötzlichen Windstoßes verhindern sollen. Noch wichtiger war es aber, den Ballon im voraus vor dem Verlust des Auftriebs zu schützen. Die Ballons müssen sich fünf bis sechs Tage in der Luft halten können, denn das ist die durchschnittliche Schnelligkeit der Passat- winde bei der Überschreitung des schwarzen Erdteils. Zu diesem Zweck zieht jeder Ballon ein langes Seilseil, d. h. ein langes Stahlseil, durch das es sich im Gleichgewicht hält. Natürlich wechselt der Auftrieb mit dem Gewicht des Sabelandes, das auf dem Boden ruht, da der Ballon ipso facto von einem Gewicht ent-lastet wird, das dem Gewicht des aufliegenden Endes gleichkommt. Wenn er sich daher dem Boden nähert, so ist dies ebenso gut, als ob aus der Gondel eine gleich-wertige Menge Ballast stiele. Weiter hängt unter dem Ballon ein Wasserfaßchen, der sich bei der Berührung mit der Erde automatisch öffnet und einen Teil seines In-halts vergießt, und der Ballon steigt sogleich wieder. Man hofft also, daß der Ballon trotz eines großen Gas-

verlustes seinen Weg vollenden kann. Selbst wenn im schlimmsten Fall dem Ballon der Atem ausgegangen sein sollte, wird man die Trümmer wiederfinden können. Ein Käst mit Brieftauben, die mit Futter und Wasser für die Reise versehen sind, hängt am Ballon. Dieser Käst öffnet sich bei der Berührung mit dem Boden automatisch, die Tauben werden ihre Freiheit erlangen und in ihre Taubenklage zurückkehren können. Der Versuch, für den der französische Kriegsminister sich persönlich interessiert, und der mit Unterstützung der mili-tärischen Behörden von Tunis unternommen wird, ist höchst sorgfältig vorbereitet. Wenn er gelingt, so hofft man, daß die regelmäßige Verbindung der französischen Besitzungen in Afrika durch die Luft von großem Werte sein würde.

* **Versehiedene Mitteilungen.** Aus Mainz schreibt man: Nach einem Anschlag an der Tafel des Landes-amtes hat sich Frä. Hedwig Matera, die Primadonna unserer Oper, mit dem Redakteur der Mainzer Nach-richten, Herrn Heinrich Pirsch, verlobt.

Der Kaiser empfing den Architekten Božo Ch-hardt zu einer anderthalbstündigen Audienz. Der- selbe überreichte dem Kaiser den ersten Band seines Werkes „Deutsche Burgen“ und berichtete dann über seine im Auftrage des Kaisers ausgeführte Studienreise durch Italien, welche zum Zweck der Erforschung der dortigen Reste mittelalterlicher Burgen vom März bis Mai 1902 unternommen wurde.

Die Pianistin Wilhelmina Cibeuschütz-Brunzel ist von einer mehrwöchentlichen Tournee zurückgekehrt und hatte, wie uns geschrieben wird, in größeren Städten Süd- und Norddeutschlands glänzende Erfolge zu ver- zeichnen. Unter anderem wird dieselbe am 18. März in Mainz im Theater-Sinfoniekonzert unter Hofrat Steinbachs Leitung als Solistin auftreten.

In Bonn ist der Scheime Medizinalrat Professor der Chirurgie und Direktor der chirurgischen Univer- sitätsklinik, Max Schede, im Alter von sechzig Jahren an Augenentzündung gestorben.

Maurice Maeterlind hat, wie das „Athe- naeum“ berichtet, zwei Dramen beendet, die während der Sommersession in Paris aufgeführt werden. Das eine, „Pitiö“, behandelt das moderne Leben, das zweite ist eine Märchengeschichte.

Coursbericht des Wiesbadener Tagblatts: 2. Jan. 1903.

Nach dem öffentlichen Börsen-Coursblatt der Maklerkammer zu Frankfurt a. M.

1 Pf. Sterling = 20.40; 1 Franc, 1 Lira, 1 Peseta, 1 Lei = 4.80; 1 Österr. S. G. = 2; 1 fl. Ö. Wrg. = 1.70; 1 Österr.-ungar. Krone = 2.25; 1 fl. holl. = 1.70; 1 skand. Krone = 1.25; 1 alter Gold-Rubel = 1.20; 1 Rubel, alter Kredit-Rubel = 2.24; 1 Peso = 4; 1 Dollar = 4.20; 7 fl. schweizerische Wrg. = 12; 1 Mk.-Bko. = 1.50; 100 fl. Österr. Konv.-Münze = 105 fl. Wrg. - Reichsbank-Disconto 4 1/2 %

Staatspapiere.		Pr.-Obl. v. Transp.-A.		Bergwerks-Aktien.		Akt. von Transp.-Anst.		Bank-Aktien.		Industrie-Aktien.		Provinz- u. Städte-Anl.	
Zf.	3 1/2	3 1/2	3 1/2	3 1/2	3 1/2	3 1/2	3 1/2	3 1/2	3 1/2	3 1/2	3 1/2	3 1/2	3 1/2
D. R.-Anl. (abg.)	102.40	Ch. B. An. u. S. A.	420.	Ch. B. An. u. S. A.	420.	Bod. Eisenw.	105.	Dtsche. Rb.	152.60	AL (50% E.) Fr.	172.50	Rheinpr. XX XXI	104.60
do. do.	102.40	do. 600r	420.	do. Eisenw.	105.	do. Konc. Bergb.	270.	Frankf. Bk.	188.	B. Zekt. Wh. fl.	71.	do. XIX	100.80
do. do.	102.40	Ch. B. Silb. Br.	100.50	do. Conc. Bergb.	270.	do. Eschwerl.	215.	Badische R.	114.	S. Ibl. (40% E.)	102.	do. XVIII	94.80
do. do.	102.40	do. D. G. u. S. L. S.	260.	do. Gelsenkirchen	174.90	do. Harpen	170.40	B. f. ind. U.	61.50	Oest.-U. B. Kr.	111.80	do. XVII	89.80
do. do.	102.40	do. Fbr. Glidbg.	—	do. Hibernia	178.40	do. Harnep	174.40	Berliner Bk.	90.	Pfalz. Bk.	104.20	do. XVI	89.80
do. do.	102.40	do. Homburg v. d. H.	102.	do. Kaliw. Aschl.	146.	do. Harnep	174.40	Bresl. D.-Bk.	96.20	Hyp.-Bk.	180.	do. XV	89.80
do. do.	102.40	do. do. von 99	103.	do. Laurahütte R.	213.30	do. Harnep	174.40	Drmst. Bk. a. fl.	136.40	Hyp.-Bk.	180.	do. XIV	89.80
do. do.	102.40	do. Kaiserl. v. 91	102.40	do. Westereg. Al.	193.	do. Harnep	174.40	Dtsche. Bk. a. fl.	212.80	Hyp.-Bk.	180.	do. XIII	89.80
do. do.	102.40	do. do. von 89	98.70	do. Pr.-A.	106.	do. Harnep	174.40	Dtsche. Bk. a. fl.	212.80	Hyp.-Bk.	180.	do. XII	89.80
do. do.	102.40	do. do. von 88	98.70	do. Kōn. Marienh.	—	do. Harnep	174.40	Dtsche. Bk. a. fl.	212.80	Hyp.-Bk.	180.	do. XI	89.80
do. do.	102.40	do. do. von 87	98.70	do. Obschl. Eisen.	96.80	do. Harnep	174.40	Dtsche. Bk. a. fl.	212.80	Hyp.-Bk.	180.	do. X	89.80
do. do.	102.40	do. do. von 86	98.70	do. Riebeck-Mont.	188.	do. Harnep	174.40	Dtsche. Bk. a. fl.	212.80	Hyp.-Bk.	180.	do. IX	89.80
do. do.	102.40	do. do. von 85	98.70	do. Oest. Alp. M. 6 fl.	193.	do. Harnep	174.40	Dtsche. Bk. a. fl.	212.80	Hyp.-Bk.	180.	do. VIII	89.80
do. do.	102.40	do. do. von 84	98.70	do. Dux-Bdb. abg.	—	do. Harnep	174.40	Dtsche. Bk. a. fl.	212.80	Hyp.-Bk.	180.	do. VII	89.80
do. do.	102.40	do. do. von 83	98.70	do. Gr. Kf. E. B. u. B.	—	do. Harnep	174.40	Dtsche. Bk. a. fl.	212.80	Hyp.-Bk.	180.	do. VI	89.80
do. do.	102.40	do. do. von 82	98.70	do. Allg. D. Kib.	—	do. Harnep	174.40	Dtsche. Bk. a. fl.	212.80	Hyp.-Bk.	180.	do. V	89.80
do. do.	102.40	do. do. von 81	98.70	do. Lok.-Str.	141.80	do. Harnep	174.40	Dtsche. Bk. a. fl.	212.80	Hyp.-Bk.	180.	do. IV	89.80
do. do.	102.40	do. do. von 80	98.70	do. Cas. Str.-B.	80.	do. Harnep	174.40	Dtsche. Bk. a. fl.	212.80	Hyp.-Bk.	180.	do. III	89.80
do. do.	102.40	do. do. von 79	98.70	do. Södd. Eis.-G.	120.80	do. Harnep	174.40	Dtsche. Bk. a. fl.	212.80	Hyp.-Bk.	180.	do. II	89.80
do. do.	102.40	do. do. von 78	98.70	do. Hamb.-Am.-P.	99.20	do. Harnep	174.40	Dtsche. Bk. a. fl.	212.80	Hyp.-Bk.	180.	do. I	89.80
do. do.	102.40	do. do. von 77	98.70	do. Nordd. Lloyd	96.20	do. Harnep	174.40	Dtsche. Bk. a. fl.	212.80	Hyp.-Bk.	180.	do. 0	89.80
do. do.	102.40	do. do. von 76	98.70	do. do. ult.	—	do. Harnep	174.40	Dtsche. Bk. a. fl.	212.80	Hyp.-Bk.	180.	do. 0	89.80
do. do.	102.40	do. do. von 75	98.70	do. V. A. u. C. S. P. 5 fl.	116.	do. Harnep	174.40	Dtsche. Bk. a. fl.	212.80	Hyp.-Bk.	180.	do. 0	89.80
do. do.	102.40	do. do. von 74	98.70	do. do. St.-A. v. 94	101.50	do. Harnep	174.40	Dtsche. Bk. a. fl.	212.80	Hyp.-Bk.	180.	do. 0	89.80
do. do.	102.40	do. do. von 73	98.70	do. do. Böh. Nordb.	—	do. Harnep	174.40	Dtsche. Bk. a. fl.	212.80	Hyp.-Bk.	180.	do. 0	89.80
do. do.	102.40	do. do. von 72	98.70	do. Buscht. A.	293.	do. Harnep	174.40	Dtsche. Bk. a. fl.	212.80	Hyp.-Bk.	180.	do. 0	89.80
do. do.	102.40	do. do. von 71	98.70	do. do. B. Z.	347.	do. Harnep	174.40	Dtsche. Bk. a. fl.	212.80	Hyp.-Bk.	180.	do. 0	89.80
do. do.	102.40	do. do. von 70	98.70	do. do. Lemb. Cz. Jass.	139.70	do. Harnep	174.40	Dtsche. Bk. a. fl.	212.80	Hyp.-Bk.	180.	do. 0	89.80
do. do.	102.40	do. do. von 69	98.70	do. do. Oest. Ug. St. B. Fr.	150.	do. Harnep	174.40	Dtsche. Bk. a. fl.	212.80	Hyp.-Bk.	180.	do. 0	89.80
do. do.	102.40	do. do. von 68	98.70	do. do. Sch. (Lumb.)	17.	do. Harnep	174.40	Dtsche. Bk. a. fl.	212.80	Hyp.-Bk.	180.	do. 0	89.80
do. do.	102.40	do. do. von 67	98.70	do. do. Nw. Lt. A. 5 fl.	111.50	do. Harnep	174.40	Dtsche. Bk. a. fl.	212.80	Hyp.-Bk.	180.	do. 0	89.80
do. do.	102.40	do. do. von 66	98.70	do. do. Raab. Oed. Eb.	—	do. Harnep	174.40	Dtsche. Bk. a. fl.	212.80	Hyp.-Bk.	180.	do. 0	89.80
do. do.	102.40	do. do. von 65	98.70	do. do. Rehb.-Pb. C. M.	—	do. Harnep	174.40	Dtsche. Bk. a. fl.	212.80	Hyp.-Bk.	180.	do. 0	89.80
do. do.	102.40	do. do. von 64	98.70	do. do. Stuhlbr. C. Grz.	109.	do. Harnep	174.40	Dtsche. Bk. a. fl.	212.80	Hyp.-Bk.	180.	do. 0	89.80
do. do.	102.40	do. do. von 63	98.70	do. do. do. ult.	—	do. Harnep	174.40	Dtsche. Bk. a. fl.	212.80	Hyp.-Bk.	180.	do. 0	89.80
do. do.	102.40	do. do. von 62	98.70	do. do. V. A. u. C. S. P. 5 fl.	116.	do. Harnep	174.40	Dtsche. Bk. a. fl.	212.80	Hyp.-Bk.	180.	do. 0	89.80
do. do.	102.40	do. do. von 61	98.70	do. do. do. St.-A. v. 94	101.50	do. Harnep	174.40	Dtsche. Bk. a. fl.	212.80	Hyp.-Bk.	180.	do. 0	89.80
do. do.	102.40	do. do. von 60	98.70	do. do. Böh. Nordb.	—	do. Harnep	174.40	Dtsche. Bk. a. fl.	212.80	Hyp.-Bk.	180.	do. 0	89.80
do. do.	102.40	do. do. von 59	98.70	do. do. Buscht. A.	293.	do. Harnep	174.40	Dtsche. Bk. a. fl.	212.80	Hyp.-Bk.	180.	do. 0	89.80
do. do.	102.40	do. do. von 58	98.70	do. do. B. Z.	347.	do. Harnep	174.40	Dtsche. Bk. a. fl.	212.80	Hyp.-Bk.	180.	do. 0	89.80
do. do.	102.40	do. do. von 57	98.70	do. do. Lemb. Cz. Jass.	139.70	do. Harnep	174.40	Dtsche. Bk. a. fl.	212.80	Hyp.-Bk.	180.	do. 0	89.80
do. do.	102.40	do. do. von 56	98.70	do. do. Oest. Ug. St. B. Fr.	150.	do. Harnep	174.40	Dtsche. Bk. a. fl.	212.80	Hyp.-Bk.	180.	do. 0	89.80
do. do.	102.40	do. do. von 55	98.70	do. do. Sch. (Lumb.)	17.	do. Harnep	174.40	Dtsche. Bk. a. fl.	212.80	Hyp.-Bk.	180.	do. 0	89.80
do. do.	102.40	do. do. von 54	98.70	do. do. Nw. Lt. A. 5 fl.	111.50	do. Harnep	174.40	Dtsche. Bk. a. fl.	212.80	Hyp.-Bk.	180.	do. 0	89.80
do. do.	102.40	do. do. von 53	98.70	do. do. Raab. Oed. Eb.	—	do. Harnep	174.40	Dtsche. Bk. a. fl.	212.80	Hyp.-Bk.	180.	do. 0	89.80
do. do.	102.40	do. do. von 52	98.70	do. do. Rehb.-Pb. C. M.	—	do. Harnep	174.40	Dtsche. Bk. a. fl.	212.80	Hyp.-Bk.	180.	do. 0	89.80
do. do.	102.40	do. do. von 51	98.70	do. do. Stuhlbr. C. Grz.	109.	do. Harnep	174.40	Dtsche. Bk. a. fl.	212.80	Hyp.-Bk.	180.	do. 0	89.80
do. do.	102.40	do. do. von 50	98.70	do. do. do. ult.	—	do. Harnep	174.40	Dtsche. Bk. a. fl.	212.80	Hyp.-Bk.	180.	do. 0	89.80
do. do.	102.40	do. do. von 49	98.70	do. do. V. A. u. C. S. P. 5 fl.	116.	do. Harnep	174.40	Dtsche. Bk. a. fl.	212.80	Hyp.-Bk.	180.	do. 0	89.80
do. do.	102.40	do. do. von 48	98.70	do. do. do. St.-A. v. 94	101.50	do. Harnep	174.40	Dtsche. Bk. a. fl.	212.80	Hyp.-Bk.	180.	do. 0	89.80
do. do.	102.40	do. do. von 47	98.70	do. do. Böh. Nordb.	—	do. Harnep	174.40	Dtsche. Bk. a. fl.	212.80	Hyp.-Bk.	180.	do. 0	89.80
do. do.	102.40	do. do. von 46	98.70	do. do. Buscht. A.	293.	do. Harnep	174.40	Dtsche. Bk. a. fl.	212.80	Hyp.-Bk.	180.	do. 0	89.80
do. do.	102.40	do. do. von 45	98.70	do. do. B. Z.	347.	do. Harnep	174.40	Dtsche. Bk. a. fl.	212.80	Hyp.-Bk.	180.	do. 0	89.80
do. do.	102.40	do. do. von 44	98.70	do. do. Lemb. Cz. Jass.	139.70	do. Harnep	174.40	Dtsche. Bk. a. fl.	212.80	Hyp.-Bk.	180.	do. 0	89.80
do. do.	102.40	do. do. von 43	98.70	do. do. Oest. Ug. St. B. Fr.	150.	do. Harnep	174.40	Dtsche. Bk. a. fl.	212.80	Hyp.-Bk.	180.	do. 0	89.80
do. do.	102.40	do. do. von 42	98.70	do. do. Sch. (Lumb.)	17.	do. Harnep	174.40	Dtsche. Bk. a. fl.	212.80	Hyp.-Bk.	180.	do. 0	89.80
do. do.	102.40	do. do. von 41	98.70	do. do. Nw. Lt. A. 5 fl.	111.50	do. Harnep	174.40	Dtsche. Bk. a. fl.	212.80	Hyp.-Bk.	180.	do. 0	89.80
do. do.	102.40	do. do. von 40	98.70	do. do. Raab. Oed. Eb.	—	do. Harnep	174.40	Dtsche. Bk. a. fl.	212.80	Hyp.-Bk.	180.	do. 0	89.80
do. do.	102.40	do. do. von 39	98.70	do. do. Rehb.-Pb. C. M.	—	do. Harnep	174.40	Dtsche. Bk. a. fl.	212.80	Hyp.-Bk.	180.	do. 0	89.80
do. do.	102.40	do. do. von 38	98.70	do. do. Stuhlbr. C. Grz.	109.	do. Harnep	174.40	Dtsche. Bk. a. fl.	212.80	Hyp.-Bk.	180.	do. 0	89.80
do. do.	102.40	do. do. von 37	98.70	do. do. do. ult.	—	do. Harnep	174.40	Dtsche. Bk. a. fl.	212.80	Hyp.-Bk.	180.	do. 0	89.80
do. do.	102.40	do. do. von 36	98.70	do. do. V. A. u. C. S. P. 5 fl.	116.	do. Harnep	174.40	Dtsche. Bk. a. fl.	212.80	Hyp.-Bk.	180.	do. 0	89.80
do. do.	102.40	do. do. von 35	98.70	do. do. do. St.-A. v. 94	101.50	do. Harnep	174.40	Dtsche. Bk. a. fl.	212.80	Hyp.-Bk.	180.	do. 0	89.80
do. do.	102.40	do. do. von 34	98.70	do. do. Böh. Nordb.	—	do. Harnep	174.40	Dtsche. Bk. a. fl.	212.80	Hyp.-Bk.	180.	do. 0	89.80
do. do.	102.40	do. do. von 33	98.70	do. do. Buscht. A.	293.	do. Harnep	174.40	Dtsche. Bk. a. fl.	212.80	Hyp.-Bk.	180.	do. 0	89.80
do. do.	102.40	do. do. von 32	98.70	do. do. B. Z.	347.	do. Harnep	174.40	Dtsche. Bk. a. fl.	212.80	Hyp.-Bk.	180.	do. 0	89.80
do. do.	102.40	do. do. von 31	98.70	do. do. Lemb. Cz. Jass.	139.70	do. Harnep	174.40	Dtsche. Bk. a. fl.	212.80	Hyp.-Bk.	180.	do. 0	89.80
do. do.	102.40	do. do. von 30	98.70	do. do. Oest. Ug. St. B. Fr.	150.	do. Harnep	174.40	Dtsche. Bk. a. fl.	212.80	Hyp.-Bk.	180.	do. 0	89.80
do. do.	102.40	do. do. von 29	98.70	do. do. Sch. (Lumb.)	17.	do. Harnep	174.40	Dtsche. Bk. a. fl.	212.80	Hyp.-Bk.			

Beilage zum Wiesbadener Tagblatt.

No. 4. Abend-Ausgabe.

Samstag, den 3. Januar.

51. Jahrgang. 1903.

Neujahrswunsch- Ablösungskarten

Haben ferner noch gelöst folgende Damen und Herren
(Schluß-Verzeichnis):

Dr. Widel, Fris., Rechtsanw. Burmeister, H. G.,
Consul. Duxner, Bild., Ingenieur. Burtardt,
Jakob, Metzgermeister, Neugasse 22. Sedel,
Jakob, Witwe. Dr. Biermer, Frauenarzt.
Dormann, Karl, Architekt.
Engel, Wliltp., Restaurateur, Langgasse 48.
Frank, Louis, Kaufmann, und Frau.
Dr. Gierlich, Nerven-Arzt.
Ganden, Joseph, Tischlermeister. Dr. Hoffmann, A.
Haeffner, Drch., „Hotel Rose“. Hartmann, Karl,
Ländermeister, und Frau, Rheinstr. 22. Oers,
Louis, Frau und Kinder. Herz, Adolf, Juwelier.
Haberhock, Friedr., Kohlenhandlung. Dr. Hirsch-
land, Leo. Dr. Haymann, Alfred, und Frau.
Jacob, J., Kal. Hof-Photograph, und Frau.
Kiehl, Aug., Accise-Inspektor. Kubus, Graham-
haus, in Firma Ph. Kubus jr. Kolberg, Fritz,
und Frau.

Rehmann, Conditorei. Dr. med. Sippert, Nervenarzt.
Dr. Woxter u. Frau. Weineck, Wilhelm, Wittwe.
Dr. Marx, Arzt. Martin, W., Hülfsprediger.
Koegegerath, Professor, Frau.
Petri, Wlilp., Kochgesch. f.
Rigel, Wlilp., Bierleibstg., Bierb. f.
Schmidt, Moriz, Kautenplatz 3. Schupp, Walter,
Firma H. Ross Nachf. Stamm, Friedrich,
Bauunternehmer.
Wogel, Karl, Ingenieur, Inhaber der Wiesbadener
Metallwaaren-Fabrik, Gravier- und Mänsanfall.
Wölfer, W., Ingenieur. Woiges, W., Geheim-
Baurath.

Wollweber, Paul, Weinhandlung.
Wiesbaden, den 2. Januar 1903. F 293
Der Magistrat. Armen-Verwaltung.
Dr. Scholz.

Bekanntmachung.

Die am 30. Dezember 1902 in dem Wald-
districte „Sahnholz“ abgehaltene Holzversteigerung
ist genehmigt worden und wird das Holz nach
vorheriger Begahlung bei der Stadthauptkasse zur
Abfuhr hiermit überwiesen.

Wiesbaden, den 2. Januar 1903.
Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Um vielfach vorgekommenen Irrthümern für
die Folge vorzubeugen, werden die Haus-Eigen-
thümer wiederholt darauf aufmerksam gemacht,
dass die Beiträge für die Hausleibzucht-Abfuhr
durch die städt. Steuerkasse so lange weiter erhoben
werden, bis eine definitive Abmeldung beim
Stadtbaumeist. Zimmer No. 69, erfolgt ist.

Die Abmeldung ist erforderlich sowohl beim
Austritt aus dem Abonement-Verhältnis, als
auch beim Verkaufe des betreffenden Hauses.

Wiesbaden, den 2. Januar 1903.
Stadtbaumeist., Abth. für Straßenbau.

Viehof-Bericht

für die Woche vom 25. bis 31. Dezember.

Vieh- gattung	Es waren auf- getrieben	Qual.	Preise per	von — bis			Anmerkung.
				70	75	80	
Ochsen	77	I.	50 kg	70	75		
		II.	Schlacht- gewicht	68	70		
Kühe	117	I.	gewicht	64	68		
		II.		68	62		
Schweine	457		1 kg	120	128		
			Schlacht- gewicht	130	140		
Lambf. f.	280			150	160		
				120	128		
Lammf. f.	96			120	128		

Wiesbaden, den 31. Dezember 1902.
Städtische Schlachthaus-Verwaltung.

Bekanntmachung.

Die Versteigerung der Fournage für die hiesige
Gendarmerie-Station im Rechnungsjahr 1903 soll
im Submissionswege vergeben werden.

Offerten sind bis spätestens 15. Januar l. J.
auf hiesiger Bürgermeisterei einzureichen.

Erfüllungsort: Sonnenberg.
Sonnenberg, 30. Dezember 1902.
Der Gemeindevorstand.
Schmidt, Bürgermeister.

Bekanntmachung.

die Anmeldung zur Militär-Stammrolle betr.

Unter Bezugnahme auf den die Meldepflicht
der Militärpflichtigen betreffenden Paragraph 25
der Wehrrordnung erlaube ich die Polizei-Ver-
waltungen zu Weidrich und Hochheim und die
Dorren Bürgermeister des Kreises, die Be-
stimmungen desselben, welche nachstehend abgedruckt
sind, wiederholt auf ortsübliche Weise zur allgemeinen
Kenntnis zu bringen und auf die strenge Be-
folgung der darin gegebenen Vorschriften durch die
dazu Verpflichteten mit Nachdruck zu halten und
etwa vorkommende Uebertretungen im Wege der
vorläufigen Straffestellungen zu ahnden.

Paragraph 25 der Wehrrordnung lautet:
1. Nach Beginn der Militärpflicht haben die
Wehrpflichtigen die Pflicht, sich zur Aufnahme in
die Rekrutirungsstammrolle anzumelden (Melde-
pflicht).

Diese Meldung muß in der Zeit vom
15. Januar bis zum 1. Februar erfolgen.

2. Die Anmeldung erfolgt bei der Ortsbehörde
desjenigen Ortes, an welchem sein, oder sofern er
noch nicht selbstständig ist, seiner Eltern oder
Vormünder ordentlicher Gerichtsstand sich befindet.

3. Wer innerhalb des Reichsgebietes weder
einen Aufenthaltsort noch einen Wohnsitz hat,
meldet sich in seinem Geburtsort zur Stammrolle,
und wenn der Geburtsort im Auslande liegt, in
demjenigen Orte, in welchem die Eltern oder
Familienhäupter ihren letzten Wohnsitz hatten.

4. Bei der Anmeldung zur Stammrolle ist das
Geburtszeugniß vorzulegen, sofern die Anmeldung
nicht am Geburtsorte selbst erfolgt. Die Geburts-
zeugnisse werden von den zuständigen Landes-
ämtern kostenfrei ertheilt. (R. M. G. § 32.)

5. Sind Militärpflichtige von dem Orte, an
welchem sie sich nach No. 2 oder 3 zur Stamm-
rolle anmelden, hien, zeitig abwesend (auf der
Reise begriffene Handlungsdienere, auf See be-
findliche Seeleute u.), so haben ihre Eltern, Vor-
münder, Vehr-, Brod- oder Fabrikherren die Ver-
pflichtung, sie zur Stammrolle anzumelden.

6. Die Anmeldung zur Stammrolle ist in der
vorstehend vorgeschriebenen Weise seitens der
Militärpflichtigen so lange alljährlich zu wieder-
holen, bis eine endgültige Entscheidung über Dienst-
verpflichtung durch die Erfolgebehörde erfolgt ist.

Bei Wiederholung der Anmeldung zur Stamm-
rolle ist der im ersten Militärpflichtjahr erhaltene
Lösungsschein vorzulegen.

Außerdem sind etwa eingetretene Ver-
änderungen (in Betreff des Wohnsitzes, des Gewerbes,
des Standes u.) dabei anzugeben.

7. Von der Wiederholung der Anmeldung zur
Stammrolle sind nur diejenigen Militärpflichtigen
befreit, welche für einen bestimmten Zeitraum von
den Erfolgebehörden ausdrücklich hievon entbunden
oder über das laufende Jahr hinaus zurückgestellt
worden sind.

8. Militärpflichtige, welche nach Anmeldung
zur Stammrolle im Laufe eines ihrer Militär-
pflichtjahre ihren dauernden Aufenthalt oder
Wohnsitz nach einem anderen Aushebungs- oder
Wüsterungsbezirke verlegen, haben dieses behufs
Berichtigung der Stammrolle sowohl beim Abgange
zur Behörde oder Person, welche sie in die Stamm-
rolle aufgenommen hat, als auch nach der Ankunft
derjenigen, welche daselbst die Stammrolle führt,
spätestens innerhalb dreier Tage zu melden.

Verkümmnis der Meldefristen (No. 1, 6, 8)
entbindet nicht von der Meldepflicht.

9. Wer die vorgeschriebenen Meldungen zur
Stammrolle oder Berichtigung derselben unterläßt,
ist mit Geldstrafe bis zu 30 Mk. oder mit Haft
bis zu 3 Tagen zu bestrafen.

Ist diese Verurteilung durch Umstände herbei-
geführt, deren Beseitigung nicht in dem Willen des
Meldepflichtigen lag, so tritt keine Strafe ein.

Vorstehende Bekanntmachung des Herrn Land-
raths bringe ich den hiesigen Militärpflichtigen
zwecks Nachachtung zur Kenntnis.

Sonnenberg, den 31. Dezember 1902.
Der Bürgermeister. Schmidt.

Butterabschlag.

Prima Süßrahmbutter bei 2 Pfd. à Mk. 1.12.
Landbutter „ 2 „ à „ 1.—

C. F. W. Schwanke, Wiesbaden,
Schwalbacherstraße 43, gegenüber der
Bellrigstraße. Telefon 414.

Wegen Wegzug

Conferven- Colonialwaaren- u. Landesproducten-
Geschäft, Einrichtung mit Waarendorräten, zu
verkaufen. Uebnahme kann zu jeder Zeit erfolgen.
Anfragen unter V. 103 an den Tagbl.-Verlag.

Reichshallen- Theater.

Täglich Abends 8 Uhr,
morgen Sonntag, Nachm.
4 u. Abends 8 Uhr:

2 Vorstellungen 2

des
brillanten
Programms.

Paul Wollweber,
28 Nicolasstrasse 28.
Specialität: 10809

Französischer Cognac
von Mk. 3.50 bis Mk. 25.— die Flasche.

Aindergarten Steingasse 9.
Wiederbeginn Montag, den 5. Januar.
Marg. Lorch.

Adresskarten * Circulare
Preislisten * Facturen

Alle Druckfachen

für den Contor-Bedarf

liefert

in bester Ausführung
rasch und preiswürdig

die

Avise
Wechsel

L. Schellenberg

Telephon 2266

Wiesbaden

Langgasse 27

Prospecte
Plakate

Rechnungen * Quittungen
Briefköpfe * Couverts

Fremden-Verzeichniss vom 2. Januar 1903.

<p>Bahnhof-Hotel. Gerndt, Fr. Hotelbesitzer, Langenschwalbach. Sierlemann, Kfm., Heidelberg.</p> <p>Zwei Böcke. Muth, jun., Grubenbes., Dehrn.</p> <p>Dielenmühle. Schäufwecker, Schönberg.</p> <p>Eisenbahn-Hotel. Hellmann, Kfm., Mann- heim. Götz, Chemiker, Mann- heim. Rothberg, Steuerrath a. D., Mainz. Häcker, Ingen., Mainz. Rosenberger, Kfm., Frankfurt. Ketzner, Köln.</p> <p>Grüner Wald. Schuy, Kfm., Berlin. Saligmann, Kfm., Krefeld.</p>	<p>Bendheim, Kfm., Berlin. Sonnenfeld, Kfm., Köln. Weil, Kfm., Breslau. Gersting, Kfm., Frankfurt. Otto, Kfm., Mainz. Matanabe, Passau.</p> <p>Happel. Engels, Kfm., Elberfeld. Sauer, Sekretär m. Fr., Hamburg.</p> <p>Braun, Kfm., Erfurt. Stein, Kfm., Frankfurt. Roth, Kfm., Ludwigshafen.</p> <p>Hotel Hohenzollern. Wenke, m. Fr. u. Bed., Hamburg.</p> <p>Karpfen. Blumer, Kfm., Frankfurt. Scheller, Kfm., Frankfurt. Neumann, Ingen., Mann- heim.</p> <p>Schreiner, Sekretär m. Fr., Heidelberg.</p>	<p>Metropole u. Monopol. Fregge, m. Fr., Leipzig. Steuer, Kfm., Dortmund. Kahn, Kfm., Berlin.</p> <p>Hotel Nassau. Penall, England. Rosenheim, m. Fr., Würzburg. Widestedt, m. Sohn, Sundsvall. Born, Berlin.</p> <p>Kuranstalt Nerothal. Magnus, Kfm. m. Fr., Hamburg.</p> <p>Nonnenhof. Müller, Kfm., Neuen- kirchen. Bley, Charlottenburg. van Duren, m. Fr., Rotterdam.</p> <p>Quisisana. v. Basse, Rittergutsbes. m. Fr., Haus Husen.</p>	<p>Zur guten Quelle. Weber, Privatlehrer, Reifenberg. Schäfer, Fr., Neuwied. Puff, Oberlehrer, Krefeld. Puff, Kriminalkommissar, Mahlheim.</p> <p>Reichspost. Mensch, Dr., Giessen. Richter, Kfm., Berlin.</p> <p>Hotel Ries. Riese, Hauptm., Strass- burg.</p> <p>Rhein-Hotel. Wolf, Fr. San.-Rath, Dr., Oppenheim. Dillenberger, Direktor, Bingen.</p> <p>Römerbad. Widestedt, Kfm. m. Sohn, Sundsvall.</p> <p>Hotel Royal. Soenke, Fr. m. Tochter, Danzig. Matthews, Amerika.</p>	<p>Rose. Metzger, Redakteur m. Fr., Berlin.</p> <p>Weisses Ross. Rössel, Stabsarzt, Hildes- heim.</p> <p>Schweinsberg. Schneider, Fr., Wetzlar. Rosenberg, Architekt m. Fr., Köln.</p> <p>Tannhäuser. Schmidt, Direktor, Berlin. Ferber, Fr. Oberland- messer, Simmern.</p> <p>Möller, Kfm., Karlsruhe. Tannus-Hotel. Krab, Lüdenscheid. Watanaber, Japan. Stühl, Kfm., Stuttgart. Voutner, Rent. m. Fr., München. Fegnerstein, Kfm., Neu- stadt. Beermann, Kfm., Berlin. Freitag, Kfm., Frankfurt.</p>	<p>Union. Häuseroth, Schlettstadt. Schwarz, Neheim. Schützler, Lehrer, Hanau.</p> <p>Victoria. Schneider, Dr. med., Heidelberg. Rothhoven, Köln. Lichtenberg, Köln. Weygandt, Dr. med., Würzburg.</p> <p>Vogel. Pimmel, Ingen., Aachen. Pause, Ingen., Wetzlar.</p> <p>Weins. v. Malsen, Baron, München. v. Scheffel, Karlsruhe. Frhr. v. Prankl, Legations- rat, München.</p> <p>Westfälischer Hof. Osterritter, Lippstadt.</p>	<p>In Privathäusern: Berliner Hof. Heider, Fr., Pensionsvor- steherin m. Tochter, Friedrichsroda.</p> <p>Privathotel Colonia. Schröder, Leut. z. See, Kiel. Kaysser, Hütten-Ingen., Bruckhausen. Roebig, m. Fr., Mann- heim.</p> <p>Villa Elisabeth. v. Zawadzky, Oberleut., Tilsit. Teule, Leut., Neumünster. Teule, Fr., Holstein.</p> <p>Villa Prinzessin Louise. v. Flotow, Fr., Frankfurt. Wencke, Hamburg. Peters, m. Fam. u. Bed., Capstadt. Busch, m. Fr., St. Louis</p>
--	--	---	--	--	---	---

Theater Concerte

Königliche Schauspiele.

Samstag, den 3. Januar.

8. Vorstellung. 23. Vorstellung im Abonnement A. **Der Heerohme.**

Ein bürgerliches Drama in 4 Akten von Josef Lauff. Regie: Herr Böhm.

Personen:

Jacob Verhage, Armenhäusler.	Herr Schreiner.
Wilhelm, sein Sohn, Seminarist in Münster.	Herr Malcher.
Grades Mesdag, genannt der Was, Holzschuhmacher.	Herr Joffler.
Veeta, seine Frau.	Frl. Santen.
Janneke, Beider Tochter, Lehrerin in Blitje-Witjevoit, Barbier, Leiden.	Frl. Willig.
Witter und Schweineflescher.	Herr Gallentin.
Fridolin van Bekker, Dechant.	Herr Wegener.
Philippus Terwelp, Pastor aus der Nachbargemeinde.	Herr Jollin.
Dr. Gabu, Kaplan, Abtats von Bekkers.	Herr Schwab.
Moses Meyer Spier, Beschneider und Schächter.	Herr Andriano.
Cornelis Tendach, Küster.	Herr Rudolph.

Zeit der Handlung: 1870.
Ort der Handlung: Kleine Stadt am Niederrhein im Cleve'schen.
1. Akt: Wohnung von Grades Mesdag. 2. Akt: Ebenda. 3. Akt: Im Pastorat. 4. Akt: Wohnung von Grades Mesdag. Die Handlung beginnt Samstag Abend und endigt Sonntag Mittag.
Decorative Einrichtung: Herr Oberinspector Schild. Kostüml. Einrichtung: Herr Oberinspector Raupp.
Nach dem 2. Akt findet eine Pause von zwölf Minuten statt.
Anfang 7 Uhr. Ende 9 Uhr.
Gewöhnliche Preise.

Sonntag, den 4. Jan. 4. Vorstellung. 23. Vorstellung im Abonnement B. Faust. Große romantische Oper in 5 Akten von Jules Barbier und Michel Carré. Musik von Ch. Gounod.
Anfang 7 Uhr. Gewöhnliche Preise.

Residenz-Theater.

Direction: Dr. phil. S. Raach.

Samstag, den 3. Januar.

Erstes Gastspiel von **Richard Alexander** vom Berliner Residenz-Theater.

Der Schlafwagencontrollleur.

Schauspiel in 3 Akten von Alexander Doffon. In deutscher Uebersetzung von Jacobson. In Scene gesetzt von Dr. S. Raach.

Personen:

Georges Godéfroid	Claire Albrecht.
Lucienne, seine Frau	Edes Oht.
Montpépin	Klara Krause.
Aurore, seine Frau	Otto Kienhöfer.
Alfred Godéfroid	Gustav Schulze.
Raoul de Saint Rébéid	Berdy Walden.
Angele	Hermann Kunz.
Laborbave	Albert Rosenow.
Charbonneau	Sofie Schenk.
Madame Charbonneau	Eise Tillmann.
Kosine, ihre Tochter	Ely Deburg.
Fulie, Dienstmädchen	Minna Käte.
Françoise, Köchin	

Die Handlung spielt in den beiden ersten Akten in Ruessil bei Paris im Hause der Montpépins, im 3. Akt in Rangis im Hause der Familie Charbonneau.
* * * **Richard Alexander** vom Berliner Residenz-Theater als Gast.
Nach dem 1. und 2. Akte finden größere Pausen statt.
Anfang 7 Uhr. Ende 9 Uhr.
Sonntag, den 4. Januar, Nachm. 3 1/2 Uhr: Das goldene Buch. Abends 7 Uhr. Aufgehobenes Abonnement. Zweites Gastspiel von **Richard Alexander** vom Berliner Residenz-Theater. **Der Schlafwagencontrollleur.**

Badener Lotterie

zur Hebung der Zucht von Wagenpferden. Ziehung schon 15. Jan. 5063 Gewinne i. Werthe v. Mk.

100,000

Loose à 1 M. — 11 Stück 10 M. (Porto und Liste 20 Fig.)

Oscar Bräuer & Co. Nachf., Bank-Geschäft, Berlin W., Friedrichstr. 181.

F 194

Das Schneiden von Obst- u. Hergärten, ebenso das Anlegen u. Unterhalten wird gut und billig besorgt. **Fritz Deusing.** Gärtner bei der Blindenschule. Bitte per Postkarte.

Als billige Lektüre

für die Winterabende empfehle ich eine Anzahl zurückgesetzter Jahrgänge von: **Daheim, Gartenlaube, Fliegende Blätter, Romanzeitung, Vom Fels zum Meer, Deutsche Rundschau, Illust. Zeitung, Zukunft** etc. zu billigen Preisen.

Ed. Voigt's Nachfolger, Buchhandlung, Launstr. 28.

Öeffentliche Anzeige.

Hierdurch meiner Kundschaft zur Nachricht, daß ich, um meinem Geschäftsperonale nach wochentäglich angestrebter Thätigkeit die bedingte Sonntagsruhe zu gewähren, gleich wie bisher in meinen Geschäften in Cassel u. Offen a. d. Ruhr, so nun jetzt auch in Wiesbaden, meine Geschäftsräume an

Sonn- und gewöhnlichen Feiertagen nur Mittags von 1/2 12 Uhr bis 1 Uhr geöffnet halte.

Wiesbaden, 1. Januar 1903.

C. F. W. Schwanke.

Lebensmittel- u. Weinconsumgeschäft Schwalbacherstraße 43.

Dramatischer Unterricht!

Junge Herren und Damen, die sich der Bühne widmen wollen, erhalten nach einer vorzüglichen Methode eine gründliche Ausbildung. Liberales Unterrichtshonorar beansprucht. Offerten unter **N. 108** an den Tagbl.-Verlag.

Ich habe meinen Wohnsitz von Cronberg a. T. nach Wiesbaden verlegt und mich hier

Emserstrasse 10

als praktischer Arzt niedergelassen.

Sprechstunden: 8—10 Uhr Vorm. 2—4 Uhr Nachm.

Dr. med. J. Vigener.

Zweiter Rang, Mitte, 1/2-Abonnement, abzugeben Kapellenstraße 51, Part.

Preisgekrönter kleiner Rehpinscher zu verkaufen **Wainzerstraße 32 b.**

Palaisartige Villa

in bester Lage Wiesbadens, mit großen, hellen, eleganten Wohnräumen (circa 20 Zimmer), Gas u. elektrischem Licht, Centralheizung, großem Garten, ist für **220,000 Mk.** zu verkaufen. Offerten bitte u. **C. 100** an den Tagbl.-Verlag einzuwenden.

Bäckerei.

Tücht. u. vermög. junger Bachmann wünscht eine hiesige Bäckerei zu kaufen. Bitte um Mittheilung, die discret behandelt wird, unter **P. 94** an den Tagbl.-Verlag.

Großeres neues Rentenhaus mit Einfahrt, auch Laden, und in jedem Stock 2 Wohnungen von 4 u. 5 Zimmern, Bad, Balkon mit 2600 Ueberfang jährlich, ohne Hinterhaus, Alles vermietet, direkt vom Baumeister verkäuflich. Näb. durch die General-Agentur **P. G. Hück,** Bureau: Rheinbahnstraße 2, 1.

Drei prima Restausstattungen von pünktlichen Leuten zu verkaufen. Alles Näheres durch die **Immobilien- u. Hypotheken-Agentur W. Marx,** Rheinstraße 61, Telefon 2561.

Capital von 250,000 Mk.

wünscht ein Rentner auf **1.** oder auch **2. Hypoth.** auszuliehen. Bitte unter **T. 92** an den Tagbl.-Verlag zu schreiben.

Codes-Anzeige.

Verwandten, Freunden und Bekannten die schmerzliche Nachricht, daß mein lieber Gatte, unser guter Vater, Bruder, Schwager, Onkel, Großvater und Schwiegervater, der

Dachdecker Heinrich Schmieden,

uns heute Nacht durch einen unerwarteten Tod im Alter von 54 Jahren entzissen wurde.

Wiesbaden, den 1. Januar 1903.

Die trauernden Hinterbliebenen:

Familie Schmieden.

Die Beerdigung findet Sonntag, den 4. Januar, um 12 1/2 Uhr, von der Leichenhalle des alten Friedhofs aus statt.

Danksagung.

Für die zahlreichen Beweise wohlthuernder Theilnahme beim Hinscheiden unseres lieben Bruders, Onkels und Schwagers, des

Professors August Fritze,

insbesondere auch für den warm empfundenen Nachruf seiner früheren Amtsgenossen, sprechen wir hiermit unsern herzlichsten Dank aus.

Wiesbaden, den 2. Januar 1903.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Danksagung.

Für die vielen Beweise der innigsten Theilnahme und Liebe, welche uns bei dem schmerzlichen Verluste unseres nun in Gott ruhenden Söhnchens, Brüdchens und Schwagers in so großem Maße zu Theil wurden, sagen wir hiermit unsern herzlichsten Dank. Nochmals besonderen Dank für die reichen Blumen Spenden.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Familie Erik Rudolph.

Siebrich a. Rh., 2. Januar 1903.

Deutsche Dogge,

braun gefärbt, 1 1/2 Jahr, zu verkaufen. Näheres Rheinstraße 111, 3 St.

Derberstraße 9, Rtd., aut möbl. Part.-Z. mit fev. Civa. sofort zu vermieten.

Bautechniker

zur Ausbütte, ev. auch länger, gesucht. Offerten mit Gehaltsansprüchen unter **L. 102** im Tagbl.-Verlag abzugeben.

Verloren.

Der ehrliche Findex eines gestern Abend (Neujahrstag) auf dem Wege vom Rathaus bis zur Kellerstraße verloren gegangenen **Armbandes** wolle solches Kellerstraße 10, zwei Treppen hoch, wegen Belohnung abgeben.

Verloren in der Neujahrnacht von der oberen Friedrichstr. bis z. Hotel Metropole eine **Cravattennadel**, Form einer Schlange, in der Mitte ein rother Stein. Abzugeben **etc. hohe Bel. v. Portier Hotel Metropole.** Schw. Dachsh. angel. Römerb. 6, 6th. Kettent.

Trauer-Hüte, Trauer-Schleier

stets in grösster Auswahl am Lager.

Bina Baer,

Langgasse 25. Telefon 245.

10115

Die Beerdigung

der **Frau Oberleutnant Trüstedt** findet am **Montag, den 5. Januar, 11 Uhr Vormittags,** vom Trauerhause, Rheinstraße 60, aus statt.

32

Danksagung.

Allen denen, welche mir bei dem Hinscheiden meines lieben Vaters, des **Herrn Jakob Antony,** so liebevoll zur Seite standen, sage ich hiermit herzlichsten Dank.

Die trauernde Tochter:
Johanna Antony.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlichster Theilnahme bei dem Hinscheiden unserer nun in Gott ruhenden Schwester und Tante,

Emilie Hilge,

sagen wir Allen und besonders auch Herrn Pfarrer Friedrich für die tröstlichen Worte am Grabe unsern innigsten Dank.

Namens der Hinterbliebenen:
Familie Hilge.

Familien-Nachrichten

Von Verlobungen, Heirathen, Geburten und Todesfällen wolle man dem „Tagblatt“ sofort durch Postkarte Anzeigen machen, sofern Erwähnung derselben unter vorstehender Rubrik gewünscht wird. Kosten entfallen dadurch nicht.

Aus auswärtigen Zeitungen und nach direkten Mittheilungen.

Geboren. Eine Tochter: Herrn Oberleutnant Wilhelm von Nagmer, Berlin. Herrn Stabsarzt Dr. Köhler, Ratibor.

Verlobt. Fräul. Franziska Düren mit Herrn Apotheker Theodor Düren, Köln-Godesberg. Fräul. Ursula Burmeister mit Herrn Assistenzarzt Dr. med. Volksthat Jengel, Borden-Bollhagen bei Döberan-Rostock. Fräul. Gertrud Frederici mit Herrn Hauptmann Hans Jönke, Timmsdorf-Cosel. Fräul. Adelheid Reiser mit Herrn Leutnant Friedrich Freiherrn von Richtofen, Bernburg-Blöbe. Fräul. Erna Seidel mit Herrn Apotheker Alfred Dampel, Grünberg in Schles. Fräul. Elisabeth Martini mit Herrn Gerichtsassessor Rudolf Schneider, Breslau.

Verheiratet. Herr Ferdinand Rehr, a. Scherlemer mit Fräul. Margarete Colak. Wenzelschke bei Lippstadt. Herr Leutnant Bährmann mit Fräul. Erna Kallio, Haise-Mühlheim (Ruhr). Herr Amtsratier Paul Schmidt mit Fräul. Fanny Dirsch, Leipzig.

Verstorben. Herr Oberamtmann Richard Hüben, Halterndorf bei Remscheid.